



## INHALTSVERZEICHNIS

### AUS MEINER SICHT

Alfred Schulze: [Meine achtjährige Tätigkeit als Schatzmeister](#)

### VERANSTALTUNGSVORSCHAU

[Der Kalender 2004-2005](#)

### BERICHTE UND BEITRÄGE

Zuzana Bohušová: [Offenheit als grundsätzliches Prinzip des Übersetzungswettbewerbs \*Sesam, öffne dich!\*](#)

Jana Kocjančič: [Die IV. Internationale Deutscholympiade in Warschau](#)

Jana Gmajner: [Die IV. Internationale Deutscholympiade](#)

A. Deppermann/R. Fiehler/T. Spranz-Fogasy: [Grammatik und Interaktion](#)

Pressebericht: [SPRACHEN & BERUF 2005: Interkulturelles Wissen ist essentiell im internationalen Business](#)

Ilpo Halonen: [Dreizehn Länder im 3. Internationalen DaF-Workshop](#)

### AUS DEN VERBÄNDEN

Florenc Qosja: [Stellenwert von Deutsch in der Welt / Deutsch als 2. Fremdsprache](#)

Rolf Annas: [XXII. Tagung des Germanistenverbands im Südlichen Afrika](#)

Dinko Stratiev: [DaF – Unterricht, Kultur, Sprache, Geist](#)

AkDaF: [Rückblick auf die Jahrestagung des Arbeitskreises Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache in der Schweiz](#)

### REZENSIONEN

Sara Hägi: [Variantenwörterbuch des Deutschen](#)

### IDV – Der Internationale Deutschlehrerverband

Präsidentin:	Helena Hanuljaková	<a href="mailto:hanuljakova@idvnetz.org">hanuljakova@idvnetz.org</a>
Vizepräsident:	Sebastian K. Bemile	<a href="mailto:bemile@idvnetz.org">bemile@idvnetz.org</a>
Generalsekretärin:	Lučka Pristavec	<a href="mailto:pristavec@idvnetz.org">pristavec@idvnetz.org</a>
Schatzmeister:	Alfred H. Schulze	<a href="mailto:schulze@idvnetz.org">schulze@idvnetz.org</a>
Schriftleiter:	Marco Aurelio Schaumloeffel	<a href="mailto:schaumloeffel@idvnetz.org">schaumloeffel@idvnetz.org</a>

Das IDV-Magazin erscheint zweimal jährlich. Herausgeber: Schriftleitung des Internationalen Deutschlehrerverbands. *Zuschriften, Beiträge, Besprechungsexemplare und Anzeigenwünsche bitte an die Schriftleitung schicken.*

## AUS MEINER SICHT

### Meine achtjährige Tätigkeit als Schatzmeister

Alfred Schulze, IDV-Schatzmeister

Am Ende meiner zweiten und letzten Amtsperiode möchte ich nun auf meine fast achtjährige Tätigkeit als Schatzmeister zurückblicken. Was hat sich während dieser Zeitspanne in Sachen Finanzen im IDV zugetragen? Bei der IDT 1997 in Amsterdam wurden fünf neue Verbände aufgenommen, und nach einigen Austritten und Streichungen bestand der IDV im Herbst des Jahres aus 81 Vollmitgliedern. Inzwischen ist die Gesamtzahl auf 92 angewachsen, verteilt auf 74 Länder. Trotz dieses Wachstums von ca. 13 % sind die Einkünfte durch Mitgliedsbeiträge mehr oder weniger konstant geblieben: Während meiner ersten Amtszeit (1997-2000) kamen durchschnittlich Euro 16 200 pro Jahr in die Kasse, in meiner zweiten Periode (2001-04) waren es Euro 16 300, also ungefähr 100 mehr. In den vier Jahren davor (1993-96), als der IDV 75 Mitgliedsverbände zählte, wurden ebenso Euro 16 200 an Beiträgen eingezahlt. Auch die Tatsache, dass die auf der Vertreterversammlung 2003 in Jena beschlossene Umstellung der Buchführung von Schweizer Franken auf Euro eine Erhöhung der Gebühren zwischen sieben und zehn Prozent bedeutete, hat der Kasse keine finanziellen Vorteile gebracht, denn 2004 flossen lediglich Euro 14 650 aus dieser Einnahmequelle aufs Konto.



**Alfred Schulze (rechts) an der Eröffnung der Kroatischen Deutschlehrertagung (Oktober 2004 in Zadar). Neben ihm sitzen Peter Sauter, Experte Schweiz, und Helena Hanuljakova, IDV-Präsidentin.**

Dass das Einkommen durch Beiträge trotz des Größerwerdens nicht entsprechend kontinuierlich gestiegen ist, ist darauf zurückzuführen, dass dem Zuwachs an Mitgliedsverbänden mit einigen Ausnahmen ein allgemeiner Rückgang in der Zahl der Einzelmitglieder in fast allen nationalen Verbänden gegenübersteht. Hinzu kommt, dass die Neuzugänge in den letzten Jahren meistens aus finanzschwächeren Regionen stammen, oft unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten und deshalb nicht selten Anträge auf eine Beitragsermäßigung stellen müssen. Das Ergebnis ist natürlich, dass dem IDV-Schatzamt pro Mitgliedsverband weniger Geld zur Verfügung steht.

Wie verhält es sich bei dem Haupteinkommen des IDV, den Zuwendungen der Bundesrepublik Deutschland durch das Goethe-Institut? 2001 bis 2004 gab es im Durchschnitt Jahreszuschüsse von Euro 28 465 zur Förderung der Verbandsarbeit und besonders zur Finanzierung von IDT-Stipendien. In den vier Jahren 1997 bis 2000 waren es Euro 29 315 jährlich, und 1993 bis 1996 lag die Summe bei Euro 31 680. Also auch hier finanziell gesehen kein Fortschritt, sondern eher ein Rückgang. Nichtsdestoweniger sind die Leistungen des IDV in Form von Vertreterentschädigungen, Reisekostenzuschüssen und Stipendien bei den IDTs in diesem Zeitabschnitt fortwährend erhöht worden. Bei der IDT 1993 in Leipzig wurden insgesamt Euro 49 875, in Amsterdam 1997 Euro 59 775 und in Luzern 2001 Euro 66 900 ausgezahlt. Für die XIII. IDT in Graz sind vom Vorstand zu diesem Zweck Euro 97 450 eingeplant worden, also fast doppelt so viel wie in Leipzig und immerhin 45 % mehr als noch vor vier Jahren in Luzern. Von dieser Regelung werden besonders die Empfänger von Entschädigungen und Reisekostenzuschüssen aus weiter entfernten Regionen profitieren; so ist zum Beispiel der Höchstsatz von Euro 850 auf 1500 gestiegen. Der Vorstand will damit gewährleisten, dass wenigstens jeweils eine Person aus jedem der 74 Mitgliedsstaaten bei der Vertreterversammlung anwesend sein und an der IDT 2005 teilnehmen kann, was in der Vergangenheit nicht unbedingt der Fall war.

Diese positive Entwicklung in Bezug auf die finanziellen Leistungen des IDV wurde dadurch ermöglicht, dass der Vorstand die internen Haushaltskosten über die Jahre fortlaufend abbauen konnte.

te und das trotz der Tatsache, dass seine Besetzung seit der letzten Vorstandswahl in Luzern interkontinentaler als je zuvor in der Geschichte ist — die fünf gewählten Mitglieder kommen aus Afrika, Süd- und Nordamerika und Europa. Vor nicht allzu langer Zeit waren alle fünf in Europa beheimatet. Während in den vier Jahren zwischen der IDT Leipzig und der in Amsterdam durchschnittlich jährlich noch Euro 36 800 erforderlich waren, um Büroausgaben, Reise- und Hotelkosten und Tagegelder zu decken, verringerten sich diese Auslagen in der nächsten Periode (1997-2000) schon auf 32 100 jährlich. So hatten sich zum Beispiel die anfallenden Bürounkosten durch die Anschaffung eines Laptop Computers, der es erlaubte, Protokolle und andere schriftliche Arbeiten schon während der Sitzungen einzugeben und zu revidieren, und dank des immer häufigeren Einsatzes von elektronischen Kommunikationsmitteln verhältnismäßig schnell mehr als halbiert.

Noch höhere Einsparungen brachte ab Anfang 2002 die Verlagerung des Rundbriefs, des Infoblatts und anderer Informationsquellen auf die Leitseite des IDV, denn dadurch fielen pro Jahr an die Euro 13 000 an Verlags-, Druck- und Versandkosten weg. Zudem wurde noch mehr darauf geachtet, Anreisekosten und Hotelausgaben bei Vorstandssitzungen so niedrig wie möglich zu halten. Seit drei Jahren belaufen sich die gesamten Haushaltsausgaben durchschnittlich auf nunmehr Euro 14 675 — d.h. weniger als die Hälfte von denen von 2001 und früher; solche Ersparnisse setzen, wie oben bereits angedeutet, Geldmittel frei, die in andere nützliche Bereiche wie Stipendien bei den IDTs und Tagungs- und Publikationszuschüsse fließen können.

Solche Nachrichten müssen jeden beflissenen Kassenwart freudig stimmen, und in diesem Sinne möchte ich mich von meinem Amt verabschieden. Zwar hat die Arbeit manchmal einige Anstrengungen gekostet, jedoch habe ich meine Zeit als Schatzmeister des IDV sehr genossen. Ich habe viel Erfahrungswertes erlebt, nette Menschen kennen gelernt, mir gute Freunde gewonnen und bin weit in Europa herumgekommen. All das hat richtig Spaß gemacht. Meine letzte Aktion als Schatzhüter wird es nun wohl sein, die in den letzten vier Jahren ersparten Euroscheine in Form von Entschädigungen und Stipendien während der Vertreterversammlung in Graz an bis zu 120 Delegierte auszuteilen. Auch freue ich mich darauf, noch einmal bei einer IDT mitmachen zu können, immerhin die Veranstaltung mit Teilnehmern aus der bisher wohl größten Anzahl von Nationen (mehr als 80), bei der Deutsch die Verkehrssprache ist.

---



(Fremd)Sprachen. Wenn man der Sprache(n) mächtig ist, erschließt man eine fremde Kultur/Welt für sich und diese ist dann nicht mehr als fremd zu bezeichnen. Durch die Sprache kann man die eigene Kultur denen jenseits der Sprachgrenze zugänglicher machen, sodass sich beide Kulturen näher kommen können. Dies sind die Maximen der Interkulturalität, welche auch zum Prinzip des vorliegenden Übersetzungswettbewerbs geworden sind.

### Ziele des Wettbewerbs

- Das erste Grundziel des Übersetzungswettbewerbs *Sesam, öffne dich!* war es, bei potenziellen Junior-Übersetzern Interesse zu wecken und diese zur Auswahl eines geeigneten Ausgangstextes zu motivieren, den sie dann übersetzen und künstlerisch gestalten sollten.
- Das zweite Grundziel war es, das Interesse an der deutschen Sprache als Ausgangs- oder Zielsprache zu stärken und eine beinahe professionelle Situation eines Gedankentransfers und seiner adäquaten Verbalisierung in einer anderen Sprache herzustellen.
- Das dritte von uns aufgestellte Ziel bestand darin, auf die anspruchsvolle und kreative Arbeit der Übersetzer aufmerksam zu machen, die oft von den Laien, aber auch von den Studenten selbst verkannt wird. Versucht wurde eben im Einklang zum berühmten *Sesam, öffne dich!* eine Einsicht in das Übersetzungswesen zu geben.

Der gesamte Prozess ist komplex und wird durch die Feinziele transparenter gemacht. Dabei geht es größtenteils darum zu

exemplifizieren, welche Fertigkeiten oder Teilkompetenzen im Zusammenhang mit dem ganzen Projekt erworben werden können. Zum Beispiel:

- die Notwendigkeit, den deutschen Text mit den Wettbewerbs-Hinweisen zu lesen, sie lesend zu verstehen und einzuhalten, den Umfang des Ausgangstextes zu berücksichtigen, die richtige Kategorie zu bestimmen etc.; folgende Kategorien standen zur Verfügung:

	Literarische Übersetzung S>D	Literarische Übersetzung D>S	Sachorientierte Übersetzung S>D	Sachorientierte Übersetzung D>S
Grund- schule	A	B	C	D
Mittel- schule*	E	F	G	H
Hoch- schule	I	J	K	L

(\*Achtjährige Gymnasien werden in die Kategorien Grund- und Mittelschule unterteilt.)

- die Auswahl eines zusammenhängenden Textes: die Schulgrammatik bedient sich sehr oft des minimalen Kontextes eines vereinzelt Satzes, der als Trainings-instrument oder Mittel der Überprüfung von Kenntnissen genutzt wird; der Wettbewerb basiert dagegen auf der Übersetzung eines fließenden (kohärenten und kohäsiven) Textes;
- Präzision in Bezug auf die Sprache und den Text; sei es beim Abschreiben des Ausgangstextes, beim Textverstehen oder beim Respektieren der grammatischen oder orthographischen Normen etc.
- Abschreiben des Originals: die Didaktik verkennt die Abschreibübungen nicht (im Rahmen des Methodenpluralis-

mus); der Wettbewerb motiviert gleichzeitig dazu, eine andere Art und Weise zu suchen, um Fehler zu vermeiden, z.B. durch das Kopieren oder Downloaden aus dem Internet;

- Verantwortung für die eigene Textproduktion; Selbstmonitoring, Selbstkontrolle der eigenen schriftlichen Produkte;
- das Sich-Befreien vom „heiligen Original“ (die Entthronung des Ausgangstextes): der Versuch, endlich *Sinn für Sinn* und nicht *Wort für Wort* zu übersetzen; sich mit keinen unsinnigen oder unnatürlichen syntaktischen Konstruktionen zufrieden zu geben, um eine beinahe professionelle Übersetzung liefern zu können;
- ein kritischer Umgang mit den geschriebenen Texten: die Fähigkeit, die (mangelnde) Qualität des schriftlichen Ausdrucks zu erkennen. Durch das Internet, die Buchhandlungen, Bibliotheken und immer dickere Ausgaben von Tageszeitungen und Zeitschriften usw. wird man von Texten überflutet. Der zusammenhängende Text wird zugunsten der Quantität abgewertet. Es ist nicht mehr möglich, sich auf die normative Kraft der gedruckten Texte zu verlassen oder auf die entwickelte Schreibkompetenz der Autoren zu bauen. Die Texte, die uns umgeben, sind größtenteils defekt. Aus diesen Gründen ist es kein Leichtes, auf der Qualität, der Verbindlichkeit der präskriptiven Grammatik, der Beherrschung der Rechtschreibung und eines guten Stils zu beharren. Durch unseren Wettbewerb wollten wir gerade diese Tatsachen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Infolgedessen wurde der Umfang

des zu übersetzenden Textes auf ein von der Quantität her absolutes Minimum stark beschränkt.



### Offenheit

Der Wettbewerb tendiert zu einem möglichst offenen Modell in mehreren Aspekten:

- freie Textwahl: dieser Aspekt steht im Gegensatz zum gewöhnlichen Fremdsprachenunterricht. Unser Ziel war es, zu einer kreativen, subjektiv relevanten, nicht direktiven Auswahl eines Originaltextes zu motivieren, je nach den Neigungen, Gegebenheiten und Alterskategorien der Teilnehmer und in Abhängigkeit von der momentan aktuellen oder zeitlosen Prägung des Themas oder Genres. Der Fremdsprachenunterricht verläuft dagegen in der Regel direktiv, ohne den Schülern oder Studenten zu ermöglichen, eigene An-

forderungen an durchzunehmende Texte zu stellen, da diese entweder vom benutzten Lehrbuch oder von der Lehrkraft vorbestimmt werden.

- freie Wahl der Ausgangs- und Zielsprache: Die Ausgangssprache kann die Muttersprache oder die Fremdsprache sein, genauso kann die Zielsprache Slowakisch oder Deutsch sein. Es wurden aber nicht alle Kombinationsmöglichkeiten der Her- und Hinübersetzung ausgenutzt.
- Arten von Übersetzungen: Sie hängen von den Genres der Ausgangstexte ab, in den Anweisungen zur Übersetzung wird dieser Aspekt ebenfalls offen konzipiert. Die eine Übersetzungsart wurde als *literarische Übersetzung*, die andere als *sachorientierte Übersetzung* bezeichnet. Letztere Benennung wurde aus dem Grund vorgezogen, weil der Begriff „Fachübersetzung“ die Auswahl der Ausgangstexte negativ hätte beeinflussen können. In der Vorstellung der Teilnehmer wären damit vielleicht weniger anspruchsvolle Texte, z.B. journalistische Texte (Nachrichten, Werbetexte, Anzeigen, Programme etc.), Sachtexte, private oder terminologisch dünnere Texte ausgeschlossen gewesen.
- Alterskategorien: Der Wettbewerb schloss alle Alterskategorien der Deutschlernenden ein, er galt also für die Primarstufe, die Sekundarstufen I und II, für Gymnasien, Mittelschulen, Fachschulen und Berufsschulen sowie für die Hochschulen – für GermanistikstudentInnen, aber auch für andere Hochschulstudierende im direkten oder externen Stu-

dium, die sich mit Deutsch beschäftigen – und für die Sprachschulen.



- künstlerische Leistung: Die Übersetzung und die Vorstellungskraft der Translatoren wurden fast gleichwertig behandelt; der Ausdruck steht entweder in einer komplementären Beziehung zum Inhalt, erweitert die mitgeteilte Botschaft oder unterstreicht die Schlüsselinformationen. Der Höhepunkt des Wettbewerbs ist die Ausstellung der

Übersetzungen und der künstlerischen Produktionen der begabten Nachwuchs-Übersetzer und darstellenden Künstler.

### **Künstlerische Gestaltung**

Wir verzeichneten folgende Formen künstlerischer Darstellung:

- Zeichnungen und Malereien
- ausgeschnittene atypische Formen, die mit dem Thema korrespondieren (z.B. Auge, Fische, Feuer, Pinguin, Toaster, Draculas Schloss usw.)
- Bild-, Zeichnungs-, Foto-Collagen
- selbst gemachte Fotos
- Comics
- Computergrafiken
- CD + Gesang (Nena: Neunundneunzig Luftballons)
- Raumobjekte: Papierhaus, Lampe, Holzkästchen mit Plastik, PET-Flasche (Umwelt)
- Papierarbeiten: Scherenschnitte – Herzkette, „Pexeso“ = Memory-Spiel, Buch
- Handarbeiten: plastische Papier- und Textilbilder, mit Zeichnungen versehenes T-Shirt, Drahtverzierung usw.

### **Kriterien der Bewertung**

Noch vor dem Wettbewerb wurden die Kriterien der späteren Bewertung der Übersetzungen festgelegt:

- die Wahl des Ausgangstextes in Bezug auf die inhaltliche Aktualität, der Aussagewert, die Repräsentativität und Altersgemäßheit,
- sinnvolle Übersetzung ins Schriftslowakische oder in grammatisch und stilistisch richtiges Deutsch,
- Bewahrung des Textklangs (Stilebene, Konnotationen) und zugleich auch die Annäherung des Textinhalts an den Zieladressaten,
- Bewahrung der Textbesonderheiten (Reim, Wortspiele, graphische Gliederung usw.),
- die Wahl und Realisierung der Anschaulichkeit, die Wahl der Farben und Bilder, die den Text illustrieren und ergänzen,

- gesamter kreativer Zugang.

### **Präsentation**

Die Präsentation fand in Form einer Ausstellung während der VII. Deutschlehrertagung in Banská Bystrica statt. Die Ausstellungsmethodik war transparent: Es wurden visuell attraktive Arbeiten nach einzelnen Kategorien ausgestellt. Darunter waren auch die prämierten Übersetzungen. Außer der Präsentation und Dokumentation des Wettbewerbs (retrospektive Funktion) erfüllte die Ausstellung auch ein anderes Ziel – die anderen DeutschlehrerInnen, ihre SchülerInnen und StudentInnen zu ähnlich kreativer Arbeit mit Text und Bild in den Deutschstunden oder beim Deutschstudium zu motivieren (prospektive Funktion).

### **Würdigung der DaF-LehrerInnen**

Im Rahmen der Preisverleihung beschlossen wir, einige Deutschlehrer-Kolleginnen für ihre engagierte Aufnahme unseres Wettbewerbs *Sesam, öffne dich!* mit einem Sachpreis zu belohnen. Einige motivierten gleich mehrere ihrer SchülerInnen oder StudentInnen zur Teilnahme, die auf diese Weise zeigen konnten, was sie schon im DaF-Unterricht gelernt hatten. Diese Motivation seitens der LehrerInnen war in den jüngeren Jahrgängen der Grundschule relevanter, da dort die Beziehung zur Fremdsprache stärker durch die Persönlichkeit des Lehrers beeinflusst wird. Die Teilnahme dieser Schüler hängt davon ab, ob die Lehrkraft etwas über den Rahmen des vorgeschriebenen Lehrbuches hinaus macht, ob sie die Talentierten erfasst und eigene Begeisterung für DaF zeigt. Die SchülerInnen brauchen



ihre Hilfe bei der Textwahl, bei der Bearbeitung und Versendung der Arbeit. Im Gegensatz dazu sind die Studenten der Mittelschulen und Hochschulen eigenständiger und können ihre spezifischen Präferenzen und Interessen besser verfolgen. Eine Belohnung verdienen zweifellos alle LehrerInnen; wir entschieden uns die Arbeit von sieben Deutschlehrerinnen zu belohnen, deren SchülerInnen und StudentInnen zehn und mehr Arbeiten einschickten. Das Quantitätskriterium war aber nicht das einzige. Unter den Belohnten waren auch solche Kolleginnen, deren SchülerInnen zwar nur wenige Arbeiten eingesandt, aber die ersten Preise in ihren Kategorien gewonnen hatten.

### **Dokumentation**

Die Dokumentation besteht aus mehreren Berichten über ganzheitliche sowie Teilaspekte des Übersetzungswettbewerbs, die bei einigen Tagungen als Kurzreferate gehalten wurden und in Tagungssammelbänden veröffentlicht werden. Auch einige Fachzeitschriften (*Begegnungen* – Zeitschrift des Slowakischen Deutschlehrerverbandes, Bratislava; *ToP* – Dolmetschen und Übersetzen, Prag) druckten Evaluationen ab. Darüber hinaus ist der Kalender *Sesam, öffne dich! 2005* erschienen – eine kleine kreative Dokumentation unseres erfolgreichen Übersetzungswettbewerbs. Er beinhaltet 13 repräsentative Übersetzungen von Nachwuchsübersetzern mit folgenden Themen: *Sesam, öffne dich!* (nur Illustration), TV KOMPLET *Nofretete*, Johannes Helm *Die Malgründe* (Abschnitt *Das Atelier*), Johann Wolfgang Goethe *Die Rettung*, Oswald Spengler *Der Untergang des Abendlandes*

(Abschnitt), Friederike Roth *Tollkirschenhochzeit*, Štefan Žáry *Chvála všedných vecí* (*Das Lob der alltäglichen Sachen*), Zeitschrift Hurra *Beim Tierarzt*, THEMEN NEU *Die Geschichte vom Zappel-Philipp*, Brüder Grimm *Der Mond*, Literaten- und Musikergruppe FÖN *Früher*, ELÁN (slowakische Band) *Voda, čo ma drží nad vodou* (*Wasser, das mich über Wasser hält*), Friedrich von Bodenstedt *Mein Herz schmückt sich mit dir*.

Visuelle Attraktivität und gute Lesbarkeit der gelungenen Übersetzungen waren die Minimalvoraussetzungen. Der Kalender hat neben der Dokumentationsfunktion zugleich auch eine Motivationsintention – für einen ähnlichen Umgang mit Wort und Bild im Rahmen des DaF-Unterrichts.

### **Auswertung des Projekts**

Insgesamt war das Projekt des Übersetzungswettbewerbs *Sesam, öffne dich!* erfolgreich. Es ist uns gelungen, einen befriedigend großen Juniorübersetzerkreis anzusprechen (von über 630 eingeschickten Arbeiten wurden mehr als 50 mit schönen Preisen prämiert) und auch die anderen Ziele sehen wir erfüllt.

Die Zauberformel *Sesam, öffne dich!*, die den Weg zum Schatz erschließt, ist nicht allen zugänglich. Im Kontext unseres Wettbewerbs sind die Träger dieses Geheimcodes die jungen Übersetzer. Durch die Beherrschung der deutschen Sprache öffnen sie den Felsen, der die slowakische und deutschsprachige Welt voneinander trennt. Der Schatz liegt auf beiden Seiten. Sie haben die Macht, ihn den anderen zugänglich zu machen. Der Wettbewerb

zeigte, dass sich das Passwort weiter verbreitet und dass es in guten Händen ist.



## Die IV. Internationale Deutscholympiade (IDO) in Warschau vom 29.4. bis 5.5.2005

**Jana Kocjančič, Slowenien**

75, 20, IV., I. (bis 1000) und II. (über 1000), 70+30, 1. (94), 1. (94), 79%, 85%. Was ist das wichtigste an einem Wettbewerb? Zahlen? Zahlen stehen für Plätze, Ränge, Ergebnisse, Kategorien und Statistik. Aber sie allein sagen uns nichts.

Anfang Mai rangen 75 Schülerinnen und Schüler in Warschau um gute Ergebnisse und Plätze. Aus zwanzig Ländern kamen sie zusammen: Albanien, Armenien, Bulgarien, Estland, Island, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Niederlande, Polen, Rumänien, Russland, Serbien und Montenegro, Slowakei, Slowenien, Südafrika, Tschechien, Ukraine und Ungarn – wahrlich international.

Die Jungen und Mädchen starteten in zwei Kategorien, in der ersten Kategorie Schüler mit bis zu 1000 Stunden Deutschunterricht, in der zweiten die mit mehr als 1000 Unterrichtsstunden. Die Prüfungen bestanden aus zwei Teilen, aus einem schriftlichen und einem mündlichen. Im ersten waren 70, im zweiten 30 Punkte erreichbar.

Die Gewinnerin der I. Kategorie, Jana Gmajner aus Slowenien, und auch die Beste der II. Kategorie, Martina Gedeonova aus der Slowakei, erreichten jeweils 94 Punkte. Die Evaluierung der IV. IDO zeigte, dass die Veranstaltung ein großer Erfolg war: 79% der Beteiligten bewerteten die IDO-Veranstaltung als »sehr gut«

und die Organisation wurde von 85% als »sehr gut« bezeichnet. Gratulation!



Die Stimmung und das Programm hat bereits eine der Gewinnerinnen in ihrem Bericht beschrieben. Als Begleitperson möchte ich Ihnen mit diesem Artikel die Schwerpunkte vorstellen, die für Sie als Deutschlehrer interessant sein könnten.

Als Begleiterin hatte ich diesmal wenig Pflichten. Vor der Abreise war ich ein paar Mal im Kontakt mit der IDO-Koordinatorin Alina Dorota Jarzabek. Sie organisierte alles perfekt bis ins Detail. Die Gruppen wurden am Flughafen oder Bahnhof erwartet und ins

Hotel gebracht. Mit der Ankunft im Hotel übergaben wir, die Begleitpersonen, unsere Schüler den polnischen Kollegen. Sie kümmerten sich nun um alles und lasen die Wünsche der Schüler von ihren Lippen.

Die Länderpräsentationen am ersten Abend und die literarischen Workshops am darauf folgenden Tag waren eine sehr gute Vorbereitung auf den eigentlichen Wettbewerb. Die Schüler konnten sich auf diese Art und Weise kennen lernen und auch ohne Druck der Punkte arbeiten. Ich war fasziniert, was eine internationale Gruppe unter Betreuung von Studenten in zwei Stunden leisten kann! Die Vorstellungen in den literarischen Workshops waren wirklich kreativ. Während die Schüler daran arbeiteten, hatten wir eine Besprechung über die Prüfung.

Das Konzept der schriftlichen Prüfung war allen bekannt: Leseverstehen, Hörverstehen und einen Brief schreiben. Die mündliche Prüfung war diesmal eine Premiere. Deshalb möchte ich sie näher beschreiben.

Die Organisatoren stellten vor dem Beginn der IV. IDO internationale Gruppen aus drei Schülern zusammen. Diese Gruppen hatten am Montag den ganzen Tag für die Projektarbeit zur Verfügung. Das Thema lautete »Menschenrechte«. Sie mussten sich für eins davon entscheiden und innerhalb dessen ihre Sicht auf das Thema erarbeiten. Die Aufgabe war nun: das Thema präsentieren, darüber in der Gruppe konversieren und in einem Dialogteil mit den Prüfern diskutieren. Sie durften das Internet nicht benutzen. Am dritten Tag folgte die mündliche Prüfung. Vier Jurys aus drei deutschen Prüfern bewerteten die Gruppen und auch jeden

Schüler einzeln. Die Juroren legten besonderen Wert auf die Begründung der Themenwahl, Art und Weise der Präsentation, Kreativität, Solidarität der Gruppe und Bezug der Arbeit zu eigenen Erfahrungen bzw. Ereignissen aus dem Heimatland. Jede Jury hat auch die beste Gruppe ausgewählt, die ihre Projektpräsentation bei der Preisverleihung vorstellte. Nebenbei: die Begleiter mussten am Tag der Projektarbeit das Hotel verlassen, damit die Schüler selbständig arbeiten konnten. Ich war überrascht, als ich am Abend jenes Tages Schüler an den Tischen sah, die nicht aufhörten zu diskutieren. Sie fühlten sich angesprochen und wollten bei der Prüfung ihr Bestes zeigen. Im Gespräch mit ihnen konnte ich feststellen, dass das Ziel der IV. IDO vor der Bekanntmachung der Ergebnisse erreicht wurde. Es kam spontan zum Austausch der Meinungen, der auf Deutsch verlief. Das Interesse an der Kultur eines fremden Landes wurde geweckt. Die Schüler lernten vieles voneinander auf einer ganz anderen Ebene als man es in der Schule macht. Und das ohne Lehrer! Ich war begeistert. Am vorletzten Abend organisierten die polnischen Kollegen ein feierliches Abendessen für die Begleitpersonen. Da wurde heftig über das Konzept der IDO diskutiert. Es war sehr interessant zu hören, mit welchen Problemen die Deutschlehrerverbände aus anderen Ländern kämpfen. Einige organisieren einen jährlichen Landeswettbewerb, die anderen nicht. Das war schon ein Ausgangspunkt für die Diskussion über die Kriterien, anhand derer die IDO-Teilnehmer in Kategorien geteilt werden sollten. Wir waren uns einig, dass die Stundenzahl des Deutschunterrichts nicht relevant sein kann. Viele waren der Meinung, dass es am besten

wäre, einen Einstufungstest vor der IDO zu machen und die Schüler nach Kenntnissen einzuteilen. Ein Vorschlag war auch, die Kategorien nach Alter zu differenzieren oder sie ganz abzuschaffen. Es ist wichtig, dass die Schüler ein Basiswissen besitzen, bevor sie an so einer Veranstaltung teilnehmen können. Konsens wurde noch nicht erreicht, die Diskussion war aber wichtig, da sich das Konzept weiter verbessern soll.



Erlauben Sie mir nun einen Blick in die Zukunft. Es ist noch nicht bekannt, welches Land die nächste IDO organisieren wird. Ich erwähne hier Einiges, was wir alle an der IV. IDO toll fanden und was ruhig wiederholt werden darf:

- Das Hotel an einer Hochschule am Rande der Innenstadt war einfach die ideale Lage.

- Ein richtig dosiertes Rahmenprogramm (Lesung, Karaoke, Disco, Stadtrundfahrt) und auch genug Freizeit.
- Das IDO-Portfolio.
- Ausgehängte Steckbriefe gaben jederzeit Auskunft über alle Beteiligten.
- Deutsche Prüfer sorgten für fachlich korrekte, einheitliche Bewertungen.
- Ein tolles IDO-Team, das uns unter anderem auch eine CD-ROM mit allen Infos als Abschiedsgeschenk gab.

Ein Mitglied dieses Teams ist auch der Webmaster Andrzej Bownik, der eine große Arbeit geleistet hat. Die Webseite [www.ido2005.deutsch.info.pl](http://www.ido2005.deutsch.info.pl) wird weiter aktualisiert. Sie sollten sie besuchen, liebe Leser, dort finden Sie auch alle weiteren Informationen über die IV. IDO (Prüfungen, Kriterien, Ergebnisse, Fotos, Auswertung, Teilnehmerliste und das Programm).

Nein, man kann nicht alles mit Zahlen und Prozentangaben ausdrücken. Vor allem nicht:

- die multikulturelle Stimmung,
- die Neugier,
- die Erwartungen,
- die Solidarität, die zwischen den Schülern aus verschiedenen Ländern die ganze Zeit präsent war,
- ihre Kreativität,
- die neuen Erfahrungen, die man auf solchen Veranstaltungen sammelt,
- das Lernen auf eine besondere Weise und
- sich selbst mit den Augen der anderen zu sehen.

Fragen wir also erneut: Was ist das wichtigste an einem Wettbewerb? Hoffentlich konnten Sie in diesem Bericht eine Antwort darauf finden.



\*\*\*\*\*

## Die IV. Internationale Deutscholympiade

**Jana Gmajner, Schülerin aus Slowenien, Siegerin der 1. Kategorie der IV. IDO**

Als ich an der Landesprüfung für Deutsch als zweite Fremdsprache den ersten Platz gewann, hatte ich nicht daran gedacht, dass es da noch eine Prüfung geben würde. Zu meiner Überraschung bekam ich einen Anruf, bei dem man mir sagte, dass ich von 29.

April bis 5. Mai nach Warschau gehen würde, um an der IV. Internationalen Deutscholympiade teilzunehmen.

Voller Erwartungen stand ich dann am 29. April in Begleitung von Jana Kocjančič und Jessica Rebecca Metelko, der Erstplatzierten an der Landesprüfung für Deutsch als erste Fremdsprache, am Flughafen und ging - oder besser gesagt flog - dem Abenteuer entgegen.

Dort angekommen stand schon ein Taxi für uns bereit, das uns ins Hotel Logos brachte. Wir konnten schon sehr früh erfahren, wie freundlich die Polen sind, was die späteren Begegnungen auch bestätigten.

Das Hotel stand an einem wunderschönen Platz, umgeben von Parks mit Bäumen und mit einem Blick auf den Fluss Weichsel. Die Zimmer waren nicht gerade erstklassig, aber sie dienten ihrem Zweck, und wir waren eh zu beschäftigt, um die ganze Zeit dort zu verbringen.

Am ersten Tag nach dem Abendessen fanden die Länderpräsentationen statt. Jeder strengte sich sehr an und präsentierte sein Land von der allerbesten Seite. Es gab Powerpointpräsentationen, Plakate, verschiedene für die Länder typische Gerichte, einige haben sogar gesungen. Wir hatten ein Plakat, das die Form Sloweniens hatte, gemacht und parallel dazu eine Powerpointpräsentation. Alle haben gelacht und ich glaube, dass sie den grünen Punkt Europas jetzt etwas besser kennen. Im Großen und Ganzen war das ein richtiger Spaß und trotzdem haben wir auch viel über andere Nationen, ihre Kultur und Geschichte gelernt. Der

erste Tag war schnell vorüber und so gingen auch die anderen vorbei.

Am 30. hatten wir den Tag der polnischen Literatur und arbeiteten in internationalen Gruppen zusammen. Wir machten Plakate, sangen, tanzten und nach der Gruppenarbeit fand die Lesung eines berühmten polnischen Schauspielers, Olgierd Łukaszewicz, statt. Wir hörten gespannt zu, wie er die polnischen Gedichte las, und am Ende fanden wir es sehr schade, dass es schon vorbei war.



Der nächste Tag war für die schriftliche Prüfung vorgesehen. Wir bekamen Fragebögen und Aufgaben, die alle nicht sehr schwierig fanden. Das einzige, was mich störte, war die Einteilung. Es gab zwei Kategorien: in der ersten waren Teilnehmer, die weniger als 1000 Stunden Deutschunterricht hatten, und in der zweiten waren

die, die mehr hatten. Ich denke, dass das nicht die objektivste Lösung war und dass sie sich vielleicht an der nächsten Olympiade etwas anderes einfallen lassen sollten, womöglich eine Vorprüfung, bei der die Deutschkenntnisse der Teilnehmer bewertet würden.

Nach der Prüfung gab es eine Stadtbesichtigung, bei der uns die Fremdenführer über die traurige Geschichte Warschaws aufklärten und uns die jetzige Stadt von ihrer besten Seite zeigten.

Am Tag danach machten wir Projektarbeiten, bei denen wir in internationalen Gruppen eine Präsentation der Menschenrechte vorbereiteten, die wir dann am darauf folgenden Tag der deutschen Jury vorstellen sollten. Ich verstand mich mit meinen Teammitgliedern sehr gut und wir hatten uns schnell geeinigt, was und wie wir die Präsentation machen. Wir hatten viel Spaß, das Plakat zu malen und uns einen Sketch auszudenken. Die Diskussion am nächsten Tag war für uns persönlich ein voller Erfolg, obwohl wir später nicht platziert waren. Das Gespräch über verschiedene Themen machte mir Spaß, obwohl ein wenig Nervenzitter auch dabei war - man wusste ja nicht, was der Prüfer für Fragen stellen würde.

Am 4. Mai waren die Ergebnisse endlich bekannt. Sie fingen mit der zweiten Kategorie an, also warteten Jessica und ich gespannt auf die erste Kategorie. Als sie dann beim ersten Platz meinen Namen riefen, konnte ich nicht glauben, dass das wirklich wahr ist. Ich hatte überhaupt nicht das Gefühl, dass ich so hoch platziert sein würde. Mit einem großen, erstaunten Lächeln im Gesicht ging ich auf die Bühne, wo man mir gratulierte und mir den

Preis, eine Digitalkamera, überreichte. Jessica war 10. geworden, was auch ein großer Erfolg war, man wird ja nicht jeden Tag 10. von 75 Teilnehmern aus 20 Ländern.

Zum Schluss hat der Fotograf noch eine Foto von allen Teilnehmern und Begleitern gemacht, damit dieses Ereignis unvergessen bleibt, aber ich bin mir sicher, dass es in den Herzen der Teilnehmer schon jetzt einen bestimmten Platz hat und auch in der Zukunft haben wird.



## Grammatik und Interaktion

**A. Deppermann\***, **R. Fiehler\*\***, **T. Spranz-Fogasy\*\*\***

Die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung fand vom 6. bis 8. April 2005 in Mannheim statt. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass diese Tagung sich inzwischen zur zentralen Veranstaltung der Gesprächsforschung im deutschsprachigen Raum entwickelt hat. Ihr Schwerpunktthema lautete in diesem Jahr: "Grammatik und Interaktion". Es wurde in 12 Plenumsvorträgen, von denen fünf eingeladen waren, und in einigen Datensitzungen in vielfältigster Weise behandelt. Vervollständigend wurde das Programm durch sechs Projektvorstellungen, in denen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre Promotions- bzw. Habilitationsprojekte präsentierten.

Im Folgenden soll nun kein detaillierter Tagungsbericht gegeben werden, sondern vielmehr der Stellenwert des Rahmenthemas für die Gesprächsforschung reflektiert und daran anschließend die Arbeitstagung in das Spektrum der Organisationsformen eingeordnet werden, die die Gesprächsforschung in den letzten Jahren ausgebildet hat.

Lange Zeit schienen in der Linguistik "Grammatik" und "Interaktion" unvereinbare oder gar sich ausschließende Bereiche zu sein. "Grammatik" meinte das Regelwerk zur Erzeugung wohlgeformter Aussagen, während "Interaktion" den Bereich des durch vielerlei psychologische, soziale und andere Faktoren beeinträchtigten,

fehlerhaften Sprechens bezeichnete, der von außer- oder bestenfalls randlinguistischem Interesse war. Diese Sicht des Verhältnisses von Grammatik und Interaktion bringen die linguistischen Leitdichotomien von langue und parole (de Saussure) sowie Kompetenz und Performanz (Chomsky) in je eigener Weise auf den Punkt, und sie schlagen sich in zentralen Leitsätzen der Linguistik nieder wie etwa in Chomskys Diktum der "poverty of the stimulus", nach der alltägliche Sprachproduktionen so unsystematisch seien, dass auf ihrer Basis unmöglich nur aufgrund allgemeiner kognitiver Fähigkeiten das Regelsystem einer Sprache gelernt werden könne.

Als Linguisten ab ungefähr 1970 begannen, sich der gesprochenen Sprache zuzuwenden, geschah dies folgerichtig aus einer Defizit- oder wenigstens Differenzperspektive. Maßstab für die Wohlgeformtheit der gesprochenen Sprache (z.B. "Sprich im ganzen Satz!") ebenso wie für die Kategorienbildung war die geschriebene Sprache – allerdings, das sollte nicht vergessen werden, auch hier mehr eine normativ regulierte Idee geschriebener Sprache denn Befunde aus der Analyse schriftlicher Korpora. Erst langsam wurden die Forscher mutiger und grundsätzlicher: Interaktion wurde nicht mehr als verzerrendes Medium einer reinen und richtigen Sprache gesehen, sondern als das Milieu, von dessen Anforderungen und Konstitutionsmechanismen her Sprache überhaupt erst verständlich wird und zu erklären ist. In Deutschland sind die Interaktionale Linguistik und die Funktionale Pragmatik die Protagonisten dieser Entwicklung. Mit ihnen ist auf je eigene Weise Sprache in ihrem ursprünglichen Lebensraum,



der verbalen Interaktion von Angesicht zu Angesicht angekommen. Möglich wurde dies durch eine methodische Neuorientierung, nämlich die Zuwendung zur datengestützten Rekonstruktion der Formen, Verwendung und Funktion grammatischer Strukturen



in Interaktionen. Davon ausgehend wurden dann auch grammatische Kategorien neu konzeptualisiert. Ziel ist eine Theorie der sprachlich-grammatischen Struktur, die sich auf die Untersuchung empirischer Korpora stützt und die die sprachliche Struktur konsequent als Mittel der sozialen Interaktion versteht, wobei diese Struktur ihrerseits durch die Aufgaben und die prozessualintersubjektive Konstitution der Interaktion geprägt ist.

Nimmt man mündliche Interaktionen als Ort der Entstehung und Weiterentwicklung für Sprache ernst und setzt man sich der oft verwirrenden Widerständigkeit von Einzelfällen und Verwendungsmustern in Korpora aus, dann zeichnen sich vielfach erst einmal weniger Lösungen als Merkwürdigkeiten und neue Fragen ab. Einige Befunde sind inzwischen gut gesichert (vgl. im Überblick: Schwitalla 2003; Fiehler et al. 2004), und es gibt auch einige erprobte Vorschläge zu ihrer Kategorisierung, Modellierung und Erklärung. Langsam beginnen auch verbale Interaktion und gesprochene Sprache in die Grammatikschreibung und in die Grammatiken Einzug zu halten (vgl. Hoffmann 1997 und Fiehler 2005). Doch vieles ist noch offen, und viele Fragen lassen sich erst heute mit neuer Klarheit formulieren.

Das folgende Spektrum von Fragen gab den Rahmen vor, in dem sich die Referentinnen und Referenten der Arbeitstagung bewegten<sup>1</sup>:

(1) Welche syntaktischen Konstruktionen sind für die gesprochene Sprache spezifisch? In welcher Hinsicht und ab wann kann man von ‚spezifischen‘ Konstruktionen sprechen (ausschließliches vs. häufigeres Vorkommen, Entstehungsort und Ausbreitung etc.)? Was macht die "Identität" einer Konstruktion aus und welche Aspekte sind bei einer gesprächsanalytisch angemessenen Analyse von Konstruktionen zu berücksichtigen? (Die Vorträge von Birkner, Deppermann, Hennig, Kern/Selting, Mueller, Redder, Schröder und Vinckel.)

---

<sup>1</sup> Für eine ausführliche Besprechung der einzelnen Vorträge vgl. den Tagungsbericht Hennig 2005. Die Vorträge der Tagung werden, ergänzt um zwei weitere Beiträge, publiziert (Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy i.V.).

(2) Was sind gegenstandsangemessene Kategorien zur grammatischen Beschreibung von mündlicher Kommunikation? Wie sind sie zu gewinnen? Inwieweit sind hierzu auch traditionelle grammatische Kategorien brauchbar, wie z.B. Satz, Anakoluth, Links-/Rechtsherausstellung, Ellipse, Elision etc.? (Die Vorträge von Birkner, Fiehler, Mueller, Schröder und Vinckel.)

(3) Welche Prinzipien ergeben sich aus den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen mündlicher Verständigung für die grammatische Modellierung? Zu berücksichtigen sind hier bspw. Interaktivität und Multimodalität, Prozess- statt Produktorientierung, Projektivität und Retraktion etc. Was leisten sie für die Erklärung der Eigenheiten gesprochener Sprache bzw. sprachlicher Strukturen überhaupt? (Die Vorträge von Ehlich, Hennig, Redder und Uhmann.)

(4) Was sind geeignete Grammatikformate für die Beschreibung gesprochener Sprache (z.B. construction grammar, Valenzgrammatik, funktionale Grammatiken, cognitive grammar)? Welche Beschreibungsmodelle und ggf. -formalismen sprachlicher Strukturen sind datenadäquat? In welchem Verhältnis stehen insbesondere kognitive und interaktionale Untersuchungs- und Erklärungsperspektiven? (Die Vorträge von Barth-Weingarten und Deppermann.)

(5) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen grammatischen Phänomenen und dem Interaktionsprozess? Wie entstehen bspw. grammatische Strukturen als Resultat der rekurrenten Bearbeitung von Interaktionsaufgaben, welche Prozesse werden bei ihrer Grammatikalisierung durchlaufen? Wie sind grammatische

Strukturen aus den Bedingungen von Interaktion zu erklären und wie prägen sie umgekehrt Möglichkeiten und Erfordernisse des interaktiven Austauschs? (Die Vorträge von Ehlich, Redder und Uhmann.)

(6) Wie weit ist der Gegenstandsbereich einer Grammatik der gesprochenen Sprache/Interaktion zu fassen? Welche Phänomenbereiche sind zu behandeln? In welchem Verhältnis steht sie zu Grammatiken der geschriebenen Sprache? Wie steht es um das Konstrukt einer Einzelsprache oder gar der Sprache, etwa in Abgrenzung zu anderen psychischen Vermögen oder Mitteln der sozialen Kommunikation? (Die Vorträge von Hennig und Fiehler.)

(7) Welche methodischen Aufgaben stellt die Erforschung von Grammatik in der Interaktion? Wie ist die einzelfall-, detail- und sequenzanalytisch vorgehende Gesprächsanalyse mit der quantitativen Auswertung großer Korpora zu verknüpfen? Wann und wie muss die Gesprächsanalyse durch andere Datenquellen wie Ethnographie, Sprecherratings oder Interviews ergänzt werden? (Der Vortrag von Deppermann.)

Die Arbeitstagung ist der Ort, an dem – gesteuert durch die wechselnden Rahmenthemen – für die Gesprächsforschung aktuelle und relevante Fragestellungen konzentriert und intensiv behandelt werden können. Für die 12. Arbeitstagung 2006 ist so das Rahmenthema "Vorgeformtes im Gespräch: Routinen, Muster, Schemata" vorgesehen, das das Spannungsverhältnis zwischen aktueller, kreativer Herstellung beim Formulieren und Handeln in Gesprächen und dem reproduzierenden Rückgriff auf existente vorgeformte Strukturen behandeln wird

[[www.gespraechsforschung.de/tagung/call.htm](http://www.gespraechsforschung.de/tagung/call.htm)]. Auch die Rahmenthemen der Arbeitstagungen der vergangenen Jahre zeigen die Breite und Vielfältigkeit, die die Gesprächsforschung in den letzten Jahren erreicht hat [[www.gespraechsforschung.de/tagung/programm.htm](http://www.gespraechsforschung.de/tagung/programm.htm)]. So wurden, neben den stets begleitend diskutierten theoretisch-methodologischen Fragen und neben technischen Aspekten der Datenerhebung und -verwaltung, Themen wie "Argumentieren im Gespräch" (Deppermann/Hartung 2003), "Gespräch als Prozess" (Hausendorf i.Dr.) und "Gesprächsbeteiligung" behandelt, und es wurden vielfältige Analysen zu Interaktionen in unterschiedlichen sozialen und medialen Settings vorgestellt.

Neben der Mannheimer "Arbeitstagung zur Gesprächsforschung" gibt es auch eine ganze Reihe weiterer, mittlerweile fest institutionalisierter Veranstaltungen und Organisationsformen. So hat die Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) vor einigen Jahren eine eigene Sektion "Gesprächsforschung" eingerichtet, in der jährlich Themen mit einem anwendungsorientierten Fokus, wie "Identität und Individualität", "Ungleichheiten im Gespräch" oder "Das Gespräch im technologischen Kontext", diskutiert werden ([www.gal-ev.de/jahrestagungen.html](http://www.gal-ev.de/jahrestagungen.html)). Der "Arbeitskreis angewandte Gesprächsforschung" (AAG) dient seit 1987 dem regelmäßigen Austausch von GesprächsforscherInnen, die in der anwendungsorientierten Umsetzung gesprächsanalytischer Erkenntnisse tätig sind, bzw. solchen, die in Praxisfeldern arbeiten möchten ([www.linse.uni-essen.de/linse/aag/index.html](http://www.linse.uni-essen.de/linse/aag/index.html)). Daneben werden regelmäßig auch Themenbereiche im Rahmen der GAL-Jahrestagung von GesprächsforscherInnen ausgerichtet, wie bei-

spielsweise in diesem Jahr in Koblenz der Themenbereich "Gesundheitskommunikation" oder der Themenbereich "Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz(en)" im Jahr 2002 in Köln. Und auf der Jahrestagung der "Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft" werden Arbeitsgruppen von GesprächsforscherInnen veranstaltet, wie zum Beispiel zur Frage der "Bedeutungskonstitution" im Jahr 2000 in Marburg (Deppermann/Spranz-Fogasy 2002). GesprächsforscherInnen beteiligen sich auch regelmäßig am thematisch offenen Arbeitskreis Linguistische Pragmatik (ALP) und richten ihn aus ([www.alp-info.de/index.htm](http://www.alp-info.de/index.htm)).

Auch hinsichtlich der Nutzung der neuen Medien, insbesondere des Internets, sind Vertreter und Einrichtungen der Gesprächsforschung aktiv. Internetbasierte Informations- und Expertensysteme für Lehre und Forschung sind im Netz oder entstehen derzeit, wie die Einführung in die Gesprächsanalyse online (EGon) der Technischen Universität Chemnitz ([www.tu-chemnitz.de/phil/gf/](http://www.tu-chemnitz.de/phil/gf/)), das GesprächsAnalytische Informationssystem GAIS des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim ([www.gais-ids.de](http://www.gais-ids.de)) oder die Preprint-Serie "Interaction and Linguistic Structures" ([www.uni-potsdam.de/u/inlist/index.htm](http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/index.htm)).

Die wichtigste Einrichtung für die große Gemeinschaft der Gesprächsforscher ist seit einigen Jahren das Informationsportal zur Gesprächsforschung ([www.gespraechsforschung.de](http://www.gespraechsforschung.de)), das Martin Hartung (Radolfzell) aufgebaut hat. Hier finden sich neben wichtigen Organisationsformen, wie den bisher genannten, auch der Verlag zur Gesprächsforschung, die mittlerweile renommierte On-

linezeitschrift zur verbalen Interaktion "Gesprächsforschung" (GO) und das Institut für Gesprächsforschung. Die in das Portal integrierte Mailingliste "Gesprächsforschung" umfasst derzeit mehr als 600 Mitglieder, die sich untereinander regelmäßig über dieses Internetforum austauschen (mailliste@gespraechsforschung.de).

Um alle bestehenden Einrichtungen und Organisationsformen der Gesprächsforschung zu erhalten und auszubauen, wurde von 40 TeilnehmerInnen der diesjährigen Arbeitstagung zur Gesprächsforschung am 7. April 2005 der Verein "Gesprächsforschung e.V." gegründet (www.gespraechsforschung-ev.de). Dieser Verein hat sich satzungsgemäß die Aufgabe gestellt,

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zu unterstützen
- sowie die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Die Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V." wird zukünftig immer im Rahmen der jährlich stattfindenden Arbeitstagung zur Gesprächsforschung abgehalten. Auf der 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung wurde damit eine verbindende organisatorische Struktur geschaffen, die weit über den Rahmen der Tagung hinauswirken wird.

## Literatur

Deppermann, Arnulf / Hartung, Martin (Hg.)(2003): Argumentieren in Gesprächen. Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg.

Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.)(i.V.). Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag zur Gesprächsforschung.

Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.)(2002). bedeuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg.

Fiehler, Reinhard (2005): Gesprochene Sprache. In: Duden. Die Grammatik. 7. Auflage. Mannheim: Dudenverlag. S. 1175-1256

Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr.

Hausendorf, Heiko (Hg.)(i.Dr.): Gespräch als Prozess. Tübingen: Narr.

Hennig, Mathilde (2005): Bericht über die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 6.-8. April 2005 in Mannheim. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 6 (2005), 87-93. (www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2005/tb-mannheim05.pdf)

Hoffmann, Ludger (1997): Zur Grammatik von Text und Diskurs. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno: Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.

Schwitalla, Johannes (2003): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 2. Auflage. Berlin: Schmidt.

\* PD Dr. Arnulf Deppermann, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Frankfurt

\*\* Prof. Dr. Reinhard Fiehler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Deutsche Sprache

\*\*\* Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Deutsche Sprache

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

## Pressebericht

### **SPRACHEN & BERUF 2005: Interkulturelles Wissen ist essentiell im internationalen Business**

*Weitere Ergebnisse: Unternehmen erwarten stärkere Bedarfsorientierung von Fremdsprachentraining – Evaluation und Qualitätskontrolle sind wichtige Größen im beruflichen Fremdsprachentraining – Vergleichbare Trainerqualifizierung gefordert.*

Interkulturelles Wissen ist in der Wirtschaft längst nicht mehr nur ein Wettbewerbsvorteil, sondern entwickelt sich zur sozialen Notwendigkeit. Michael J Gates, Kommunikationsexperte von Richard Lewis Communications, führte dazu auf der Konferenz SPRACHEN & BERUF, die vom 30. Mai bis 1. Juni in Düsseldorf stattfand, gewichtige Gründe an. Nach wie vor sind die Hauptursachen für erfolglose Fusionen oder Einkäufe im internationalen Business die kulturellen Unterschiede der beteiligten Menschen. Viele Unternehmen müssen aber global agieren, um wettbewerbsfähig zu sein. „Kulturelle Interaktion muss von Unternehmen als Geschäftsprozess angesehen werden und darf nicht dem Zufall überlassen werden“, so Gates in seinen Ausführungen. Interkulturelles Management wird somit langfristig zur festen Größe in Unternehmen werden.

Im beruflichen Fremdsprachentraining gewinnen Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten zunehmend an Bedeutung. Trainer und Sprachlehrer sind gefordert, ihre Sprachtrainingsan-

gebote auf die Bedürfnisse des Arbeitsumfeldes der Lerner abzustimmen. Zudem werden nach wie vor Methoden und Strategien zur Evaluierung und Qualitätskontrolle von Sprachtrainings stark nachgefragt. Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (Common European Framework CEF) hat sich dabei im beruflichen Fremdsprachentraining als verlässliches Instrument erwiesen.

Der Bedarf an geeigneten und vergleichbaren Qualifikationen von Trainern nimmt zu, darin sind sich Unternehmen und Trainingsanbieter einig. Die Henkel KGaA, 3 M Deutschland und Bosch haben daher in Kooperation mit der Skylight GmbH ein Pilotprojekt zur Trainerzertifizierung entwickelt und auf der Konferenz erfolgreich präsentiert. Das Corporate Communication and Language Trainer Certificate (CLTC) soll Trainer u. a. dazu befähigen, ihr Angebot besser in die Unternehmenskommunikation ihrer Kunden zu integrieren.

Auf der Podiumsdiskussion am Mittwoch, den 1. Juni, wurde die betriebswirtschaftliche Seite des Fremdsprachentrainings untersucht. Winfried Albrink, Leiter Fortbildung Deutschland der Henkel KGaA, Prof. Dr. Kurt Kohn von der Universität Tübingen und Wolfram Brecht von der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf diskutierten mit dem Moderator Dr. Matthias Jung vom Institut für Internationale Kommunikation (IIK) und den Konferenzteilnehmern Marketingaspekte des beruflichen Fremdsprachentrainings. Einig waren sich die Teilnehmer der Runde, dass künftig völlig neue Ansprüche gestellt würden und Fremdsprachentrainings wie Weiterbildungsmaßnahmen ihren konkre-

ten Nutzen für die Verwirklichung der Unternehmensziele nachweisen müssten.

Die Meinung der Podiumsteilnehmer, dass sich Qualität, auch wenn sie zwangsläufig höhere Preise bedeute, langfristig durchsetzen würde, wurde vom Publikum kontrovers diskutiert. Fremdsprachentrainings würden teilweise rein nach dem günstigsten „Kilo-Preis“ eingekauft, fassten einige Trainingsanbieter ihre Erfahrungen zusammen. Die Frage sei gerade für freie Trainer, ob der Markt auch entsprechende Multi-Qualifikationen honoriere, denn neben hoher Sprachbeherrschung, Entertaintalent, landeskundlicher und didaktisch-methodischer Kompetenz würde zunehmend auch Management-Wissen gefordert. Blindes Vertrauen auf den Markt allein reiche eben nicht aus, resümierte Dr. Matthias Jung die Diskussion. Qualität müsse entsprechend propagiert werden, um manch überkommene Einstellung zu überwinden. Dazu bräuchten Trainer wie Personalentwickler die passenden Argumente und Instrumente, wie z. B. neue Weiterbildungsformen und entsprechende Qualifikationsnachweise.

Insgesamt besuchten 185 Sprachtrainer, Weiterbildungsverantwortliche aus Unternehmen, Universitäten und Organisationen die 4. SPRACHEN & BERUF. Die Konferenz bot einen umfassenden Überblick über aktuelle Trends im Sprachentraining und die Positionierung des Fremdsprachentrainings in Unternehmen. Ergänzt wurden die Vorträge durch interaktive Workshops. Die Teilnehmer, die zum überwiegenden Teil aus dem deutschsprachigen Raum kamen, zeigten sich mit der Qualität und Vielfalt des Konferenzprogramms sehr zufrieden. Eine detaillierte Aus-

wertung gibt es im Abschlussbericht der Konferenz unter [www.sprachen-beruf.com](http://www.sprachen-beruf.com). Auf der parallel stattfindenden Fachausstellung präsentierten sich die derzeit wichtigsten Anbieter auf dem Sprachtrainingsmarkt.

Welche Bedeutung Fremdsprachen letztlich für jeden im beruflichen Umfeld haben, brachte Thomas F. Jepsen vom französischen Sprachtechnologieanbieter Horizon Wimba auf den Punkt: „Ob es fair ist oder nicht, ein Mensch wird meistens an den Worten gemessen, die er spricht. So wird selbst der intelligenteste Mitarbeiter nicht als fachkundig angesehen werden, wenn er sich nicht vernünftig und in der passenden Art und Weise mitteilen kann.“

Die nächste Sprachen & Beruf findet im Mai 2006 wieder in Düsseldorf statt. Webseite: [www.sprachen-beruf.com](http://www.sprachen-beruf.com)

## DaF-Nord

### Dreizehn Länder im 3. Internationalen DaF-Workshop<sup>1</sup>

#### Ilpo Halonen, DaF-Nord

45 Teilnehmer aus 13 Ländern beteiligten sich an dem 3. Internationalen DaF-Workshop am 10. März 2005. Sie waren zur Kerava Sekundarstufe 2 gekommen, um Präsentationen über die hochaktuellsten Themen des Deutschunterrichts zu folgen. Bulgarien, Deutschland, Dänemark, Finnland, Griechenland, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Slowenien und Ungarn waren als Länder vertreten.

Die Teilnehmer erfuhren ganz viel Neues über computermediale didaktische Sachen, die in den gut ausgerüsteten Räumen der Kerava Sekundarstufe zwar nicht unter die Lupe, aber unter die Dokumentenkamera kamen.

Helen Schmitz von *Profile Deutsch* leitete die Teilnehmer zum Gebrauch von Software an, die den europäischen Referenzrahmen leichter zu behandeln macht. Rupprecht Baur und Melanie Spettman präsentierten Tests im Rahmen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für DaF.

Die neue EU-Aktion eTwinning und andere Fragen der Schulpartnerschaften wurden von Ilpo Halonen, Saara Peutere-Heikka, Alexandra Puzkin und Andreas Kotz besprochen. Interkulturelles

<sup>1</sup> Dieser Artikel wurde bereits auf folgender Webseite publiziert:  
[http://daf.eduprojects.net/dafinfo/index.php?action\[\]=IArticleShow::showArticle\(3381\)](http://daf.eduprojects.net/dafinfo/index.php?action[]=IArticleShow::showArticle(3381))

Lernen war das Thema des Workshops von Ivanka Kamburova aus Varna, Bulgarien.

Der DaF Workshop beteiligte sich an der Eröffnung der 19. ESP-COMP@CT-ECOLE-Konferenz in Järvenpää und am Empfang der Stadt Järvenpää in der Järvenpää Halle am Donnerstag Abend.



Am Freitag, den 11.3., hielten Annie Ring Knudsen (DK), Moderatorin der Bild-LernWelt, Thomas Peters (NL) Webmaster der Bild-LernWelt und Andreas Kotz, Netcoach Polen ein Referat über die LernWelt „Das Bild der Anderen“. Danach zog Rainer Fußgänger vom Goethe Institut Stockholm, Schweden, eine Zwischenbilanz über Vernetzung und Gemeinschaftsbildung der DaF-Lehrer in Nordeuropa. Ana Margarida Abrantes vom Comenius 3 Netzwerk DaF Südost präsentierte ihre Web-Gemeinschaft zur Recherche, Evaluation und Dokumentation von Projekten und Beispielen guter Praxis im Fremdsprachenbereich. Uta Kroppe von IQSH Kiel Deutschland stellte Online-Fortbildung als Komponente der DaF-Lernprozesse vor. Katja Bradac von der Universität Ljubljana

Slowenien präsentierte Mediterrania – ein interaktives Deutschlernspiel für Kinder. In ihrem Workshop am Nachmittag gab Prof. Dr. Daniela Stoytcheva von der Universität Sofia, Bulgarien, Beispiele zum Thema „Handlungsorientierter DaF-Unterricht“.

## AUS DEN VERBÄNDEN

### Albanien

#### **Stellenwert von Deutsch in der Welt / Deutsch als 2. Fremdsprache**

4. Konferenz des Albanischen Deutschlehrerverbandes

#### **Florenc Qosja M.E.S., Öffentlichkeitsarbeit, ADV**

Die Abhaltung einer jährlichen Konferenz ist mittlerweile ein Meilenstein der Aktivitäten des Albanischen Deutschlehrerverbandes geworden. Sie hat in diesem Jahr zum vierten Mal insgesamt und zum zweiten Mal in der Hauptstadt des Landes, Tirana, stattgefunden. Sonst waren zwei andere Universitätsstädte Gastgeberinnen dieses Events, Shkodra und Elbasan, die auch über ein Germanistikinstitut und eine Reihe von Mittelschulen verfügen, wo Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wird.

Dieses Jahr lief die Konferenz unter dem Titel Stellenwert von Deutsch in der Welt / Deutsch als 2. Fremdsprache. Nicht nur zahlreiche DeutschlehrerInnen aus ganz Albanien, sondern auch Deutschlehrkräfte und Vertreterinnen der Deutschlehrerverbände aus Serbien und Montenegro, Mazedonien, Rumänien, Bulgarien und dem Kosovo haben den Weg nach Tirana gefunden, um an dieser Konferenz teilzunehmen. Der aus Deutschland angereiste Gastreferent, Prof. Dr. Ulrich Ammon, hielt seinen Vortrag über den Stellenwert von Deutsch in der Welt, der auf großes Interesse im Publikum stieß. Traditionsgemäß wurden eine Reihe von Prä-



sentationen, wie z.B. Kommunikation in öffentlichen Institutionen in den DaF-Lehrwerken, Sprachenpolitik in der EU, Anredeformen im kontrastiven Vergleich usw., sowie Workshops, wie z.B. Übersetzungsübungen, computergestützter Landes-kundeunterricht, Deutsche Welle im Deutschunterricht, Computer-linguistik usw. abgehalten. Zur Zeit wird an der Herausgabe einer Broschüre über die Konferenz gearbeitet, die dann an die diversen deutschsprachigen Institutionen verteilt und den DeutschlehrerInnen und -lernerInnen zur Verfügung gestellt wird.

Ein wichtiger Moment der diesjährigen Konferenz war auch die Wahl des neuen Vorstandsvorsitzenden. Der neu gewählte Vorstand des ADV besteht aus folgenden Personen: Dr. Brikena Kadzadej (Präsidentin), Elfrida Binaj (Stellvertreterin), Florenc Qosja M.E.S. (Öffentlichkeitsarbeit), Gerti Peja (Schatzmeister) und Ema Kristo (Sekretärin).

Die unterstützenden Organisationen, wie das Goethe Institut – Projektbüro Tirana, KulturKontakt Austria, der deutsche Volkshochschulverband sowie das deutsche Bundesverwaltungsamt unter der Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Peter Annen, leisten durch die kontinuierliche Förderung des Albanischen Deutschlehrerverbandes einen bedeutenden Beitrag für die Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur in Albanien.

## Südafrika

### XXII. Tagung des Germanistenverbands im Südlichen Afrika (SAGV)

#### Rolf Annas, Sekretär des SAGV, Südafrika

Die 22. Tagung des SAGV fand vom 31. März bis zum 2. April 2005 in den Räumen des Department of Modern Foreign Languages der Universität Stellenbosch statt. Das Thema der Tagung lautete „Literatur und Sprache – transnational?“, es wurden jedoch auch Beiträge zu anderen Themen aus dem Bereich der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Fremdsprachendidaktik akzeptiert.

An der Tagung haben insgesamt 68 Wissenschaftler aus 16 verschiedenen Ländern teilgenommen, darunter die zwei geladenen Gäste des SAGV, Professor Anil Bhatti aus Indien und die österreichische Autorin Sabine Scholl. Die Teilnahme der afrikanischen Kollegen Aoussine Seddiki und Djamel Lachachi (Oran/Algerien), Kodjo Attikpoe (Frankfurt a.M. u. Lome/Togo) und Dakha Deme (Dakar/Senegal) war durch die großzügige Unterstützung des DAAD ermöglicht worden.

Eröffnet wurde die Tagung von der Präsidentin des Verbands, Professor Carlotta von Maltzan, sowie auch von dem Vizerektor der Universität Stellenbosch, Professor Walter Claassen, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Harro Adt,

und der Generalkonsulin der Republik Österreich, Frau Christine Kivinen. Während der zweieinhalb Tage wurden insgesamt 56 Beiträge angeboten. Professor Anil Bhatti hielt den Eröffnungsvortrag zum Thema „Nationale Philologie, kulturelle Homogenisierung und postkoloniale Diskurse“. Zwei weitere Vorträge von Professor Hans-Jörg Knobloch (Johannesburg), „Brauchen wir den Kanon?“, und von Professor Inge Stephan (Berlin), „Berlin – Babylon. Multilingualität und Multikulturalität in Berlin-Texten nach 1989“, wurden als Plenarveranstaltungen gehalten; die anderen Referate und Workshops fanden in 23 parallel laufenden thematisch abgestimmten Sektionen statt.

Am Nachmittag des 31. März wurde die 22. Allgemeine Mitgliederversammlung des Verbands gehalten. Auf der Tagesordnung standen Berichte der Präsidentin, der Schatzmeisterin und der Herausgeber der Zeitschriften *Acta Germanica* und *DUSA*. Ebenso gab es die alle vier Jahre stattfindende Vorstandswahl, bei der Frau von Maltzan als Präsidentin des Verbands für eine weitere Amtszeit von 4 Jahren wieder gewählt wurde. Ein Thema, das bei der Versammlung ausführlich diskutiert wurde, war die Zusammenarbeit mit Kollegen in anderen afrikanischen Staaten und die Rolle, die der SAGV dabei spielen soll. Erstmals wurde auch ein SAGV-Mitglied, das nicht im südlichen Afrika wohnhaft ist, in den Vorstand gewählt: Professor Dakha Deme aus Senegal. Es wird seine Hauptaufgabe sein, die Zusammenarbeit zwischen den Kolleg/innen im südlichen Afrika und denen in anderen Teilen des Kontinents zu fördern.

Trotz der kurzen Dauer der Tagung war es möglich, ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm anzubieten, das den Teilnehmern die Möglichkeit bot, die Universität, den Tagungsort und die nähere Umgebung kennen zu lernen und dabei die Gelegenheit zu vielen Gesprächen zu nutzen. So fanden die drei Mittagessen an verschiedenen Orten statt, im Botanischen Garten der Universität, in einem historischen Haus in der Stadtmitte und in einem Weinkeller am Rande der Stadt. Die beiden Empfänge fanden auch an unterschiedlichen Orten statt. Am ersten Abend lud der deutsche Botschafter die Tagungsteilnehmer in seine Residenz „Kirstenberg“ bei Kapstadt ein, und am zweiten Abend lud die österreichische Generalkonsulin zu einer Lesung der Autorin Sabine Scholl mit einem anschließenden Cocktailempfang in der Kunstgalerie der Universität ein.

## Bulgarien

### Deutsch als Fremdsprache – Unterricht, Kultur, Sprache, Geist.

Dinko Stratiev, BDV, Bulgarien

An der **XIV. Jahrestagung des Bulgarischen Deutschlehrerverbandes**, die vom 1. – 3. April 2005 in Montana stattfand, nahmen zirka 160 DeutschlehrerInnen und GermanistInnen aus ganz Bulgarien teil. Nach der feierlichen Eröffnung im Theater von Montana unternahmen die TeilnehmerInnen zusammen mit den SchülerInnen des Fremdsprachengymnasiums „Petar Bogdan“ eine Fantasiereise durch den Nordwesten Bulgariens.

Darauf hielt Mag. Brigitte Sorger (Österreich) das erste Plenarreferat zum Thema: DeutschlehrerInnen und Schulkultur – eine Herausforderung an Persönlichkeiten und Systeme.

Das zweite Plenarreferat hielt Doz. Dr. Bogdan Mirtshev (Bulgarien). Das Thema des Referats: An der Vielfalt der Gaben soll der Bau nicht scheitern. Die Sprache im kulturpolitischen Diskurs.

Der zweite Tag war für die Sitzungen der Arbeitsgruppen vorgesehen. Wie voriges Jahr führte jede Arbeitsgruppe zwei identische Sitzungen durch. Dadurch konnten alle Interessenten an den Sitzungen von zwei Arbeitsgruppen teilnehmen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden im Folgenden dargestellt:

### **AG 1: Kommunikationstraining im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht - ein Beitrag zur Sprachkultur in Schulen**, geleitet von Mag. **Brigitte Sorger** (Österreich)

Für die Gruppe haben sich vor allem LehrerInnen der Sekundarstufe entschieden, die für die “soft skills” und ihre Rolle im DaF-Unterricht sensibilisiert wurden. Im Workshop wurden praktische Übungen zur Wahrnehmung, zur Kommunikation und zur Teamarbeit angeboten, wobei handlungsorientierte Arbeit am Thema im Vordergrund stand. Als Ergebnis kamen sehr positive Rückmeldungen, denn es wurden nicht nur viele Übungen durchgeführt, Materialien analysiert und einzelne Aktivitäten erprobt, sondern man lachte auch viel und hatte Spaß am Seminargeschehen. Die TeilnehmerInnen fanden das Thema interessant und stellten fest, dass Bedarf besteht, mehr zu diesem Thema zu machen.

### **AG 2: Die Europäische Union im DaF-Unterricht**, geleitet von Mag. **Maria Tschokel** (Österreich, z. Z. Bulgarien)

An der Arbeit der Gruppe nahmen DeutschlehrerInnen teil, die sich mit der EU im Unterricht handlungsorientiert beschäftigen wollten. Man konnte dabei das Lernen mit allen Sinnen selbst erfahren, indem man sich mit kleinen Teilbereichen aus dem weiten Feld der EU auseinandersetzte. Folgende Methoden wurden eingesetzt: Landkartenspiel, Einstieg mit Cluster und mit Analyse von bulgarischen Zeitungsartikeln und Gruppenarbeit mit Plakatpräsentation. Die TeilnehmerInnen am Workshop erweiterten ihr Fachwissen und ihre Methodenkenntnisse durch praktisches Üben, reflektierten anschließend über die veränderte Lehrerrolle

und äußerten die Meinung, dass einfache Methoden, die wenig Vorbereitung vom Lehrer fordern, dazu ermutigen, sie häufiger im Unterricht einzusetzen.



**AG 3: Kinderliteratur im DaF-Unterricht der Grundschule**, geleitet von **Doz. Dr. Pavlina Stefanova** (Neue Bulgarische Universität Sofia)

Im Workshop wurden die PrimarlehrerInnen mit kreativen Ideen zum handlungsorientierten Umgang mit Texten aus der Kinderliteratur bekannt gemacht. Nachdem die Gattungen in der Kinderliteratur charakterisiert wurden, präsentierte man den TeilnehmerInnen methodisch-didaktische Verfahren zur Arbeit mit literarischen Texten. Anhand konkreter Texte entwickelte man dann Arbeitsmaterialien für den eigenen Unterricht. Die eingesetzte Methode

„learning by doing“ weckte das Interesse der TeilnehmerInnen und sie haben sich besonders aktiv in unterschiedlichen Arbeitsformen am Workshop beteiligt.



**AG 4: Einführung in die Arbeit mit dem Online-Programm uni-deutsch.de**, geleitet von Frau **Elisabeth Lazarou** (DAAD, Technische Universität Sofia) und Frau **Dessislava Todorova**, (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Am Workshop beteiligten sich GymnasiallehrerInnen und HochschuldozentInnen für Deutsch. Nach einer kurzen Bekanntmachung mit dem Online-Programm begann man in Form von interaktivem Online-Learning mit der Arbeit am Modul “Studienvorbereitung”, bezogen auf TestDaF. Es ist gelungen, einen Einblick in die Arbeit mit uni-deutsch.de zu verschaffen, allerdings wurde der

Aspekt der Korrekturtätigkeit und ihre Umsetzung innerhalb des Programms aufgrund technischer Probleme nicht ausreichend behandelt. Die TeilnehmerInnen am Workshop fanden, dass Bedarf nach weiterführenden Workshops besteht, die in Form von Tutorenschulungen angeboten werden könnten.

**AG 5: Fremdsprachenerwerb durch Spiel**, geleitet von **Doz. Dr. Galina Pavlova** und Frau **Gergana Marinova** (Bulgarien)

Das Ziel des Workshops war, dem Ruf nach Lernerorientierung im Fremdsprachenunterricht mit Erwachsenen zu begegnen, und die Zielgruppe waren DeutschlehrerInnen an Universitäten und Gymnasien.

Das Sprachlernspiel wurde ausschließlich im Kontext der wechselseitigen Beziehung von individuell variierenden Faktoren und universellen Fremdsprachenerwerbsprozessen in Betracht gezogen und nicht als die einzige, resp. die beste Unterrichtsmöglichkeit zur Annäherung an alltägliches oder absichtsloses Lernen gesehen. Gezeigt wurde, unter welchen Bedingungen das Spielen einen positiven Beitrag zur Effektivierung des Fremdsprachenunterrichts mit Erwachsenen potenziell leisten kann und welche konkrete Rolle das Spiel beim Fremdsprachenerwerb erwachsener Lernender mit unterschiedlichen Lernstilen spielen kann. Die Arbeit richtete sich auch auf das praktische Problem, wie man die Spiele immer präziseren didaktischen Zwecken zuordnen und den anderen Unterrichts-komponenten anpassen kann. Ausgewählte Sprachlernspiele wurden auch im Zusammenhang des Gemein-

samen Euro-päischen Rahmens für Sprachen behandelt und referiert.

Die Arbeitsergebnisse können weiterhin unter verschiedenen Verwertungsaspekten zusammengefasst werden, um andere fremdsprachendidaktische Konsequenzen über die praktische Förderung des Spiels im Fremdsprachenunterricht abzuleiten. Vorzuzeichnen sind auch gangbare Wege und Perspektiven einer Tendenz zum Einsatz des Spiels im Fremdsprachenunterricht.



**AG 6: Textproduktion im Primarunterricht**, geleitet von Frau **Ilonka Petrova** und Frau **Spasinka Dimitrova** (Primartrainerinnen des Goethe-Instituts Sofia)

Ziel des Workshops war es, die Kenntnisse der TeilnehmerInnen zu aktivieren, einen Erfahrungsaustausch zu initiieren und da-

durch die methodisch-didaktische Kompetenz gegenseitig zu bereichern und die Kreativität zu fördern.

Die AG hat sich mit folgenden Aspekten der Textproduktion beschäftigt:

- Welche Möglichkeiten zur Textproduktion bieten uns die neuesten bulgarischen Lehrwerke für die Primarstufe?
- Was für Probleme haben die Schüler bei der Textproduktion?
- Wie kann das Sprechen- und Schreibenlernen systematisch aufgebaut werden?
- Verschiedene Impulse mündlicher und schriftlicher Textproduktion selbst erleben und auf die eigene Praxis beziehen.

Folgende Methoden wurden eingesetzt: Erzählkreis, Gruppenbildung, Kleingruppenarbeit, Diskussion, Spiele, Brainwriting, Brainstorming, Ergebnissicherung und Selbsterfahrung. Die TeilnehmerInnen haben engagiert mitgemacht, sich aktiv mit den angesprochenen Fragen auseinandergesetzt und Lösungswege genannt und begründet. Sie haben ein großes Ausdrucksvermögen bei den angebotenen Sprech- und Schreibenanlässen und Kreativität bei der Textproduktion gezeigt.

Die Kolleginnen fühlten sich in ihrer Überzeugung ermutigt, dass man sehr früh mit der Textproduktion im Primarunterricht anfangen kann, wenn man diesen Prozess vorbereitet, systematisch aufbaut und auch andere Kommunikationsmittel einsetzt.

**AG 7: Mehrsprachigkeit im Anfangsunterricht von Deutsch als 2. Fremdsprache**, geleitet von Frau **Galina Tontscheva** und

Frau **Maria Samsardzhieva** (Teachertrainerinnen für Deutsch als 2. Fremdsprache des Goethe-Instituts Sofia)

Ziel des Workshops war es, dass die TeilnehmerInnen durch verschiedene handlungsorientierte Methoden die Besonderheiten des Tertiärsprachenunterrichts erkennen und allgemeine Kenntnisse über die Problematik der Mehrsprachigkeit gewinnen. Man knüpfte in den Sitzungen vor allem an zwei Aspekte an:

- die SchülerInnen bringen vom Unterricht in der Muttersprache und in der ersten Fremdsprache Sprachkenntnisse und Sprachbewusstsein in den Deutschunterricht mit. Dieses schon vorhandene Sprachbewusstsein gilt es bewusst zu erweitern.
- Sie haben schon Erfahrungen mit dem Erlernen einer Fremdsprache gemacht. Auch das schon vorhandene Sprachlernbewusstsein wird im Unterricht von Deutsch als 2. Fremdsprache aufgegriffen und erweitert.

Unter Berücksichtigung der Prinzipien des Tertiärsprachenunterrichts wurden seitens der TeilnehmerInnen Unterrichtsentwürfe zur Wortschatz- und Grammatikarbeit angefertigt.

Da ein Bedarf an Fortbildung für diese Zielgruppe besteht, wurden Wünsche zur Teilnahme an längeren Seminaren zum Thema Mehrsprachigkeit geäußert und zur Veranstaltung solcher Seminare vor Ort.

**AG 8: Lernen mit dem Lehrwerk „Deutsch mit Grips“**, geleitet von Frau **Roswitha Schmitt** (Deutschland)

Ziel des Workshops war die Lehrenden beim Einsatz von kommunikativen, handlungsorientierten und kreativen Unterrichtsmethoden durch adäquate Materialien zu unterstützen. Anhand von ausgewählten Beispielen auf unterschiedlichen Niveaustufen wurden Unterrichtsmethoden aufgezeigt, die zur Motivation der Lernenden beitragen. Kreativität und Kommunikation standen dabei im Mittelpunkt. Man suchte gemeinsam Antwort auf die Fragen:

- Wie können Jugendliche beim Deutschlernen motiviert werden?
- Welche Möglichkeiten bieten sich an, das sprachliche Niveau beim Lernen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen auszugleichen?
- Wie werden Lernprozesse wirksam?
- Wie können Lernstrategien vermittelt werden?

Während des Workshops tauschten die TeilnehmerInnen positive und unbefriedigende Erfahrungen beim Einsatz von verschiedenen DaF-Lehrwerken aus, stellten Themenbereiche für ein Lehrwerk für fortgeschrittene junge Lerner zusammen und sichteten Angebote kreativer Spracharbeit aus dem Lehrwerk „Deutsch mit Grips“.

Auch in diesem Jahr boten die bulgarischen Verlage für deutschsprachige Literatur den TeilnehmerInnen ihre Neuerscheinungen an.

Im Rahmen der Tagung wurde auch die Mitgliederversammlung des BDV durchgeführt und am Abend „erteilte“ das Kabarett Kabbaratz aus Darmstadt einen besonders amüsanten und attraktiven

Frontalunterricht. Dieses unvergessliche Erlebnis verdanken wir auch dem Goethe-Institut Sofia, das das Kabarett eingeladen hat. Am dritten Tag hielt Frau Violeta Kyoseva (FAR, Bulgarien) ihr Plenarreferat zum Thema „Deutsch als Fremdsprache und Demokratiebildung: Chancen und Potenziale in Bulgarien“.

Nach dem Plenarreferat präsentierte Frau Bettina Mickenbecker-Soubai die RALF-Fortbildungskonzeption des Goethe-Instituts und Doz. Dr. Daniela Stoytcheva stellte das Webportal für DaF [www.daf-netzwerk.org](http://www.daf-netzwerk.org) vor.



Unser tiefster Dank gilt der Österreichischen Botschaft in Sofia für die Schirmherrschaft der Tagung, Frau Mag. Eva Jambor vom KulturKontakt Austria, die Frau Mag. Brigitte Sorger eingeladen und für die Leitung von zwei Arbeitsgruppen gesorgt hat, und insbesondere dem Goethe-Institut Sofia und seiner stellvertretenden

Leiterin Frau Bettina Mickenbecker-Soubai für die große finanzielle und fachliche Unterstützung, u.a. durch die Leitung von zwei Arbeitsgruppen. Ohne die Hilfe dieser Institutionen wäre es nicht möglich gewesen, die Tagung zu organisieren und durchzuführen. Wir danken auch allen Institutionen, Sponsoren und Verlagen, die unsere Tagung unterstützt haben.

Die ausgezeichnete Organisation vor Ort und die erfolgreiche Durchführung der Tagung verdanken wir dem Fremdsprachengymnasium "Petar Bogdan" und besonders der Direktorin Frau Penka Nenkova und ihrem ganzen Team, der Gemeinde Montana und anderen Sponsoren vor Ort.

## Schweiz

### **Rückblick auf die Jahrestagung des AkDaF (Arbeitskreis DaF/DaZ in der Schweiz) am 16. / 17. April 2005**

Der AkDaF, dessen Mitglieder überwiegend in der Erwachsenenbildung an privaten oder auch öffentlichen Institutionen tätig sind, widmet sich bereits seit 1986 der Vernetzung und der Weiterbildung der DaF- bzw. DaZ-Lehrkräfte in der Schweiz. Zu diesem Zweck organisieren wir einmal im Jahr eine grössere Tagung, die traditionell in jedem Jahr in einer anderen Region durchgeführt wird. Dieses Jahr fand die Tagung im Nordwesten der Schweiz, im idyllisch gelegenen Städtchen Hölstein im Kanton Basel-Land statt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten Gelegenheit an einem vielseitigen Fachprogramm teilzunehmen, Erfahrungen mit Kollegen und Kolleginnen aus der ganzen Schweiz auszutauschen oder auch die Neuerscheinungen der Verlage zu begutachten, da auch die Verlage regelmässig in einer Ausstellung eine grosse Auswahl ihrer Deutschlehrwerke präsentieren.

Die Tagung eröffnete Prof. Hans-Jürgen Krumm mit seinem interessanten Referat „**Integration durch Sprache**“, das viele Anstösse zum Weiterdenken in grösseren Zusammenhängen gab. Er zeigte auf, dass Integration ein zweiseitiger Prozess sei, der Anstrengungen von Seiten der Zuwanderer als auch der Aufnahmegesellschaft erfordere. Es dürfe nicht in Vergessenheit gera-



ten, dass die Erstsprache ein zentraler Bestandteil der personalen, sozialen und kulturellen Identität sei. Der Erwerb der Zweitsprache sei deshalb nur dann erfolgreich, wenn damit nicht die Bedrohung oder der Verlust der Erstsprache verbunden sei. Diese Ängste abzubauen und positive Integrationsanreize zu schaffen, sei nicht nur Aufgabe der Pädagogik, sondern vor allem auch der Politik. Sein Referat wird auch im „Rundbrief“, dem AkDaF-Vereinsorgan, und unter [www.akdaf.ch](http://www.akdaf.ch) veröffentlicht.

Am Samstag und am Sonntag waren vier verschiedene Workshops angeboten:

#### **Workshop E-Learning – Mythen und Realitäten**

Frau Dr. Denise Da Rin, die zur Zeit an der Universität Zürich am Institut für Informatik in einem Forschungsprojekt zum Einsatz neuer Medien für Lehr- und Lernzwecke tätig ist, informierte zunächst über die Ergebnisse einer Studie zum Thema „E-Learning in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung“ und zeigte dann Einsatzmöglichkeiten von E-Learning im DaF/DaZ-Unterricht auf. Ein weiteres wichtiges Thema dieses Workshops waren Kriterien zur Evaluation des Sprachunterrichts mit interaktiven Medien.

Die Vor- und Nachteile des Mediums wurden lebhaft diskutiert, nachdem auch Gelegenheit bestanden hatte, E-Learning-Plattformen kennen zu lernen und auszuprobieren.

#### **Workshop DaF/DaZ-Lernwerkstatt**

Die Referenten Irmgard Stieglmayer und Johannes Gaisböck, die eine Lernwerkstatt konzipierten und im Erwachsenenunterricht umsetzen, machten uns zum einen mit der Organisation einer

Lernwerkstatt, zum anderen mit Instrumenten zur Reflexion und Evaluation des Lernprozesses im Werkstatt-Unterricht bekannt.

Das vorgestellte Konzept, das das Zusammenspiel zwischen Autonomie der Lernenden und dem Strukturen und Halt bietenden organisatorischen Rahmen betont, sowie die sorgfältig ausgearbeiteten Materialien waren sehr inspirierend.

#### **Workshop Zertifikate Start 1 und Start 2 des Goethe-Instituts**

Christoph Wiesler, Experte am Prüfungszentrum des Goethe-Instituts in Biel, informierte die Teilnehmenden über die beiden neuen Zertifikate. Im Mittelpunkt des Workshops standen die Fragen nach dem Zielpublikum, nach dem Prüfungsverfahren sowie nach bereits auf dem Markt erhältlichen Lehrmitteln.

Die Teilnehmenden schätzten die Information über dieses aktuelle Thema sehr und nutzten die Gelegenheit, Erfahrungen über die verschiedenen Prüfungstypen auszutauschen.

#### **Workshop Hospitation – Feedback geben und annehmen**

Hospitation und Feedback können Instrumente sein, um Stärken und Schwächen des Unterrichts zu erkennen und damit die Grundlage für eine Verbesserung der Unterrichtssituation zu schaffen. Dank Frau Jolanda Steiner, einer erfahrenen Fachfrau für Personalfragen, konnten die Workshop-Teilnehmenden die Herausforderungen und den Nutzen der Hospitation erkennen und die Grundregeln für eine zielgerichtete und konstruktive Rückmeldung lernen und erproben.

#### **Generalversammlung**

## REZENSIONEN

Am Sonntag stand dann die jährliche Generalversammlung auf dem Programm. Die Ressorts präsentierten ihre Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr, das IDIconTOTO-Projekt, das die Professionalisierung und Qualifizierung von Auszubildenden in interkulturellen Umfeldern zum Ziel hat, wurde gutgeheissen und in einem Ausblick wurde auf die IDT in Graz sowie auf die gemeinsam mit dem Ledafids organisierte Tagung am 22. und 23. September 2006 hingewiesen.

Da Carola und Claude Ernst sowie Christoph Wiesler aus persönlichen bzw. beruflichen Gründen ihr Engagement im Vorstand aufgeben mussten, wurde ein kleinerer Vorstand bestätigt bzw. wiedergewählt:

Renate Bruggmann, Verlagskontakte  
Monika Clalüna, Kassierin  
Franziska Kjellström, Bibliothek  
Judith Kuster, Ressort Kommunikation  
Raffaella Pepe, Ressort Kommunikation  
Rosa-Maria Rizzo, Kontakte zu SVEB und anderen Institutionen  
Andrea Zank, Präsidentin, Weiterbildungsprogramm

Weitere Informationen über die AkDaF-Jahrestagung und die Tätigkeiten des Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache in der Schweiz finden Sie auch auf unserer Website: [www.akdaf.ch](http://www.akdaf.ch) oder im Schweizer Fenster an der IDT 2005 in Graz.

---

Ammon, Ulrich / Bickel, Hans / Ebner, Jakob / Esterhammer, Ruth / Gasser, Markus / Hofer, Lorenz / Kellermeier-Rehbein, Birte / Löffler, Heinrich / Mangott, Doris / Moser, Hans / Schläpfer, Robert / Schloßmacher, Michael / Schmidlin, Regula / Vallaster, Günter, unter Mitarbeit von Kyvelos, Rhea / Nyffenegger, Regula / Oehler, Thomas (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin / New York: Walter de Gruyter. LXXV, 954 S. Gebunden: 68,00 € Broschiert: 29,95 €

Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* wird der Tatsache gerecht, dass die deutsche Sprache plurizentrisch ist und somit als nationale oder regionale Amtssprache mehrerer Länder nationale und regionale Unterschiede in der Standardsprache aufweist. Solche Unterschiede wurden in sechsjähriger Forschungsarbeit an den Universitäten Basel (CH), Duisburg-Essen (D) und Innsbruck (A) herausgearbeitet. Das Resultat, ein Nachschlagewerk mit etwa 12.000 standardsprachlichen Wörtern und Wendungen mit national oder regional eingeschränkter Verbreitung oder unterschiedlicher Verwendung, wurde bereits in zahlreichen Zeitungsartikeln vorgestellt und bei Festveranstaltungen gewürdigt. Auch der erfolgreiche Verkauf spricht für sich: Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* schaffte es auf die Sachbuch-Bestsellerliste (vgl. *Basler Zeitung* vom 01.02.2005, S. 24) und musste schon nach kurzer Zeit nachgedruckt werden.

Das bemerkenswerte Interesse erklärt sich einerseits aus der Neuheit dieses linguistischen Nachschlagewerks: Es ist nicht nur ein Wörterbuch, das erstmals die standardsprachliche Variation des Deutschen systematisch und umfassend darstellt, sondern schlicht das erste Variantenwörterbuch überhaupt. So wundert es nicht, dass sich unterdessen Vertreter anderer plurizentrischer Sprachen überlegen, ein analoges Wörterbuch etwa für das Englische oder Spanische zu erarbeiten. Andererseits erklärt sich das Interesse vor allem daraus, dass es dem praktischen Bedarf einer beträchtlichen Bandbreite von Adressaten entspricht (vgl. IXf.): Angesprochen sind neben Linguisten jegliche Verfasser von deutschen Texten, also Übersetzer, Dolmetscher, belletristische Autoren, Journalisten, Politiker bzw. Redenschreiber, Werbetexter und genauso natürlich auch deren Rezipienten. Konkret angesprochen sind außerdem Lehrende und Lernende von Deutsch als Mutter- oder Deutsch als Fremdsprache, Touristen sowie Manager und Eigner von Firmen mit Niederlassungen im gesamten deutschsprachigen Raum. Überdies wendet sich das Wörterbuch grundsätzlich an alle Liebhaber der deutschen Sprache. Wie groß die Sensibilität für Varianten unter Muttersprachlern ist und wie sehr sich die genannten Adressaten auch tatsächlich von dem *Variantenwörterbuch des Deutschen* angesprochen fühlen, zeigt u. a. eine engagierte Diskussion im Internet (pda.leo.org) zum Thema „Sprachvarianten in Deutschland, der Schweiz und in Österreich“, folgendermaßen eingeleitet: „In der heutigen [07.03.2005 – S. H.] Frankfurter Rundschau befindet sich ein Artikel, der Sprachvarianten in den drei Ländern beleuchtet und das

‘Variantenwörterbuch des Deutschen’ [...] erwähnt. Mir fällt auch immer auf, wenn ich in der Schweiz bin und/oder Schweizer Zeitungen lese, dass es dort deutschsprachige Wörter gibt, die auf Deutsche etwas eigenartig wirken, weil sie in Deutschland nicht verwendet werden. Wohlgemerkt sind dies keine dialektbezogenen Wörter, sondern ‘hochdeutsche’, wie z. B. ‘verunfallen’ [= CH – S. H.] für einen Unfall haben [= gemeindt. – S. H.]“.

Gerade für den Bereich Deutsch als Fremdsprache lohnt es sich, das *Variantenwörterbuch des Deutschen* in Bezug auf seine Leistungen etwas genauer zu betrachten. So ist es beispielsweise ein zentrales Anliegen der Autoren aufzuzeigen, dass es das Einheits-Standarddeutsch nicht gibt, und entsprechend verfolgen sie das Ziel, einen toleranten und verständnisvollen Umgang mit den Varietäten zu fördern. Beides ist unmittelbar relevant für den DaF-Unterricht und keineswegs neu: Deutsch als plurizentrische Sprache war bereits Thema auf der IDT 1986 in Bern (vgl. Thomke 1986) und ist mit dem *Österreichischen Sprachdiplom Deutsch* (vgl. Glaboniat 1998, Muhr 2000) und dem trinationalen *Zertifikat Deutsch* (1999) weltweit prüfungsrelevant geworden. Bisher waren nationale und regionale Varianten aufgrund fehlender umfangreicher empirischer Daten und eines vorwiegend theoretischen Ansatzes für die Praxis nur bedingt greifbar. Hier schließt das Variantenwörterbuch des Deutschen eine ganz wesentliche Lücke. Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* unterscheidet konsequent zwischen gemeindeutschen und deutschländischen Varianten, wie z. B. *Toilettentasche* (gemeindt.) und *Kulturbeutel* (D). Diese grundsätzliche Differenzierung fehlte bisher in Wörterbü-

chern oder war zumindest unzulänglich – für ein Verständnis der prinzipiellen Gleichwertigkeit der nationalen Varietäten jedoch unabdingbar. Ebenfalls einzigartig sind die im *Variantenwörterbuch des Deutschen* über einen zweiseitigen Vergleich (Österreich – Deutschland bzw. Deutschschweiz – Deutschland) hinausgehenden Verweise auf Entsprechungen. Sie ermöglichen es, von jeder der erfassten Varianten des Standarddeutschen aus die gemeindeutschen Entsprechungen sowie sämtliche Pendants aufzufinden, z. B. *Kulturtasche* (D-nord/mittel), *Toilettetasche* (A), *Necessaire* (CH D-südost) oder *Waschbeutel* (D). Die Artikel enthalten jeweils genaue Angaben über Geltungsregion, Bedeutung und Gebrauch. Darunter fallen selbstverständlich auch grammatische Informationen, wie als *am* (A D-südost) zusammengezogenes *auf + dem* z. B. *am Konto* (33) oder die schweizerische Pluralbildung *Spargeln*, da *Spargel* „in CH auch Femininum“ und „In A und D im Plural selten“ (727) ist. Solche Angaben sind das Ergebnis einer sorgfältigen, intensiven und umfangreichen Quellauswertung (einschließlich Internet) und beinhalten auch Aussagen zur Aussprache, zur Herkunft, zur Sprach-, Stil- oder Altersschicht sowie zur Verwendungshäufigkeit. So erfährt man beispielsweise bei *Guten Tag* CH D-nord/mittel: „Die Begrüßungsformel *Guten Tag* ist in A bes. in Wien verbreitet, sonst formell und selten“ (779), bei *Rippenstück* D: „In A und CH fachsprachlich und selten“ (635) oder bei *Kripo* D: „In A und CH zunehmend gebräuchlich“ (442). Somit ist das *Variantenwörterbuch des Deutschen* nicht nur in Bezug auf rein lexikalische nationale und regio-

nale Varianten das derzeit umfangreichste und zuverlässigste Nachschlagewerk.

Das Wörterbuch ist besonders für Lehrmaterialerstellende (vgl. bereits die Referenz in *Profile deutsch* 2002: 22) eine große Hilfe, aber auch generell für DaF-Lehrende und Lernende von unschätzbarem Wert. Dieser ergibt sich bereits aus seiner Benutzerfreundlichkeit: Übersichtlich werden Hinweise zur Benutzung (Auswahl und Anordnung der Stichwörter, Rechtschreibung, Artikeltypen, vgl. XI–XVI) gegeben und der Aufbau der einzelnen Artikel transparent gemacht (Stichwort, Nations- und Regionsangaben, Angaben zur Grammatik, Aussprache und Etymologie, zusätzliche Angaben wie Stilschicht, Frequenz oder Verwendungsbereich, Varianten- und Bedeutungsangaben, Belege, Kommentar, Verweis- und Ergänzungsapparat sowie Abkürzungen und Zeichen, vgl. XVII–XXX). Gut zu lesen ist auch das einleitende Hintergrundkapitel über die nationalen Voll- und Halbzentren des Deutschen (vgl. XXXI–LI), das auf das Deutsche als plurizentrische Sprache eingeht und die jeweilige Stellung der Standardsprache, deren Abgrenzung von Dialekt und Umgangssprache sowie die regionale Differenzierung innerhalb des jeweiligen Zentrums diskutiert. In einem weiteren, ebenfalls dem eigentlichen Wörterbuch vorangestellten Kapitel werden außerdem allgemeine Aspekte nationaler und regionaler Besonderheiten des Standarddeutschen dargestellt, so zur Aussprache, Schreibung, Wortgrammatik, Wortbildung, zu Zahlen und Zeitangaben sowie zur Pragmatik (LI–LXXV). Eine umfangreiche Auswahl an Sekundärlit-

teratur (941–954) ermöglicht es, einzelne Aspekte gezielt zu vertiefen.

Obwohl sich das *Variantenwörterbuch des Deutschen* auf die gegenwärtige Standardsprache bezieht und sich von Dialekt, Umgangssprache sowie Fachsprache strikt abgrenzt, wird beim Lesen der einzelnen Einträge, z. B. am Vermerk „Grenzfall des Standards“ schnell deutlich, wie schwer diese Abgrenzung oft im Einzelnen fällt. Das Gleiche gilt für die areale Zuordnung der Varianten. In den wenigsten Fällen reichen nur die Landeskürzel aus, wie z. B. bei *Korinthenkacker* (D), *i-Tüpfelreiter* (A) bzw. *Tüpfelscheisser* (CH). Häufig werden Varianten länderübergreifend verwendet oder müssen innerhalb eines Landes regional differenziert werden wie z. B. bei *Kopfsalat* (A-west CH D), *Häuptel* (A D-südost), *Häuptelsalat* (A D-nordost/südost). Es leuchtet ein, dass solche Angaben den Rahmen von Lehr- und Lernmaterialien sprengen würden und in der Regel die Kompetenz auch muttersprachlicher Deutschlehrender weit überschreiten. Dennoch handelt es sich dabei um nicht zuletzt landeskundlich relevante Informationen, die nun greifbar werden und Lehr- und Nachschlagewerke ergänzen.

Selbstverständlich sind Fehler und Lücken im *Variantenwörterbuch des Deutschen* nicht auszuschließen. So spielten bei der Aufnahme eines Wortes oder einer Wendung unvermeidlicherweise auch die Sprachkenntnisse der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine wesentliche Rolle. Was jedoch in den zu Grunde liegenden Quellen nicht auftauchte oder nicht sicher als Variante belegt werden konnte, fand keinen Eintrag. So sucht

man z. B. (noch) vergeblich das schweizerische *mich dünkt* 'ich glaube' oder *Kuhnigel* für 'klamme, fast abgefrorene Finger/Zehen'. Ebner (2005) kritisiert zudem, dass Luxemburg im *Variantenwörterbuch des Deutschen* nur sehr stiefmütterlich behandelt werde.

Vielleicht bleiben für den DaF-Bereich im nichtdeutschsprachigen Raum und in Norddeutschland in erster Linie „lustige Beispiele“ interessant, wie *Nastuch* (CH) für gemeindeutsch *Taschentuch* oder *Teigwarensalat* (CH) für *Nudelsalat* (D). Genauso aber wie dem *Variantenwörterbuch des Deutschen* von österreichischer und Schweizer Seite her in den Medien eine andere Haltung entgegengebracht wird – man fühlt sich sprachlich etwas ernster genommen –, ist zu vermuten, dass das *Variantenwörterbuch des Deutschen* vor allem im DaZ-Bereich in Österreich und der Schweiz ein wichtiges Nachschlagewerk wird. In Bezug auf den plurizentrischen Ansatz im *Zertifikat Deutsch*, den darauf vorbereitenden Lehr- und Lernmaterialien und dem grundsätzlichen Anliegen, im DaF-Unterricht eine rezeptive Varietätenkompetenz aufzubauen (vgl. Studer 2002), ist das Variantenwörterbuch aber weit darüber hinaus von Bedeutung. Es bleibt zu wünschen, dass dem in der Praxis Geltung getragen und nicht zuletzt dadurch „die weitere Verbesserung und andauernde Aktualisierung dieses neuartigen Wörterbuchs“ (X) garantiert wird.

Ebner, Martin (2005): Halbzentrum mit Großherzog. Luxemburg wird vom Variantenwörterbuch des Deutschen stiefmütterlich behandelt.

www.land.lu/html/dossiers/dossier\_luxemburgensia/varianten  
wörterbuch\_040305.html

- Glaboniat, Manuela (1998): *Kommunikatives Testen im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Eine Untersuchung am Beispiel des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch*. Innsbruck/Wien: Studien-Verlag (= Theorie und Praxis – Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache, 2).
- Muhr, Rudolf (2000): *Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik-Sprechhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache*. Wien: öbv und hpt (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache, 4).
- [Profile deutsch] Glaboniat, Manuela / Müller, Martin / Schmitz, Helen / Rusch, Paul / Wertenschlag, Lukas (2002): *Profile deutsch. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen. Lernzielbestimmungen. Kannbeschreibungen. Kommunikative Mittel. Niveau A1, A2, B1, B2*. Berlin u. a.: Langenscheidt.
- Studer, Thomas (2002): *Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber ... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz*. In: Linguistik online 10, 1/02.
- Thomke, Hellmut (Gesprächsleitung) (1986): Nationale Varianten der deutschen Hochsprache. Teilnehmer Wolfdietrich Hartung, Peter von Polenz, Ingo Reiffenstein, Iwar Werlen. In: Therkt, Gérard / Zellweger, Rudolf (Hrsg.): *VIII. Internationale Deutschlehrertagung. Ziele und Wege des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache. Sein Beitrag zur Interkulturellen*

*Verständigung*. Tagungsbericht. Bern: Staatlicher Lehrmittelverlag. 55–75.

- [Zertifikat Deutsch] Weiterbildungs-Testsysteme GmbH / Goethe-Institut / Österreichisches Sprachdiplom Deutsch / Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Hrsg.) (1999): *Zertifikat Deutsch. Lernziele und Testformat*. Frankfurt/M.

---

**Accra – Ghana / Boa Vista do Herval - Brasilien, Juli 2005.**

**Marco Aurelio Schaumloeffel**  
**Schriftleiter des IDV**  
**Herausgeber des IDV-Magazins**